Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Herausgegeben von «SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Donnerstag, 27. Juni 1968

3. Jahrgang, Nr. 125 (642)

Preis 2 Kopeken

IV. Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

INFORMATIONS-MITTEILUNG

Gestern, am 26. Juni, zehn Uhr morgens, setzte die IV. Tagung des Obersten Sowjets der 7. Legislaturperiode im Kolonnensaal des Gewerkschaftshauses ihre Arbeit fort. Der den Vorsitz führende Vorsitzende des Unionssowjets, Deputierter I. W. SPIRIDONOW begrüßte im Namen der Deputierten die Parlamentsdelegation Norwegens mit dem Vorsitzenden des norwegischen Stortings Berndt Ingwalsen an der Spitze.

Die Deputierten erörterten das Referat des Ministers für Gesundheitsschutz der UdSSR B. W. Petrowski „Über den Zustand der medizinischen Hilfe an die Bevölkerung und Maßnahmen zur Verbesserung des Gesundheitsschutzes in der UdSSR."

In der Debatte sprachen: der Chefarzt der Moskauer Städtischen Kinderklinik Nr. 1, Deputierte N. S. BONOWA, der Erste Sekretär des Saporoshsker Gebietskomitees der KP der Ukraine, Deputierter M. N. WSEWOLOSHSKI, der Vorsitzende des Belorussischen Republikgewerkschaftsrates, Deputierter I. N. MAKAROW, der Vorsitzende des Ministerrats der Grusinischen SSR, Deputierter G. W. DSHAWACHISCHWILI, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der RSFSR, Deputierte L. P. LYKOWA, der Vorsitzende des Gebietsvollzugskomitees des Kemratsker Rayonsowjets der Moldauischen SSR, Deputierte M. M. SCHICHOWA, der Vorsitzende des Kolchos namens Rassochin, Nowowarschawski Rayon, Gebiet Omsk, Deputierter W. M. DOBRYCH, der Vorsitzende des Ministerrats der Turkmenischen SSR, Deputierter M. GAPUROW, der Vorsitzende des Vollzugskomitees des Kemerowsker Gebietssowjets, Deputierter P. W. GUSENKO, die Leiterin der traumatologischen Abteilung des Republikkrankenhauses der Moldau, Deputierte N. W. SCHEWLJAKOWA, der Erste Sekretär des Sachalinsker Gebietskomitees der KPdSU, Deputierter P. A. LEONOW.

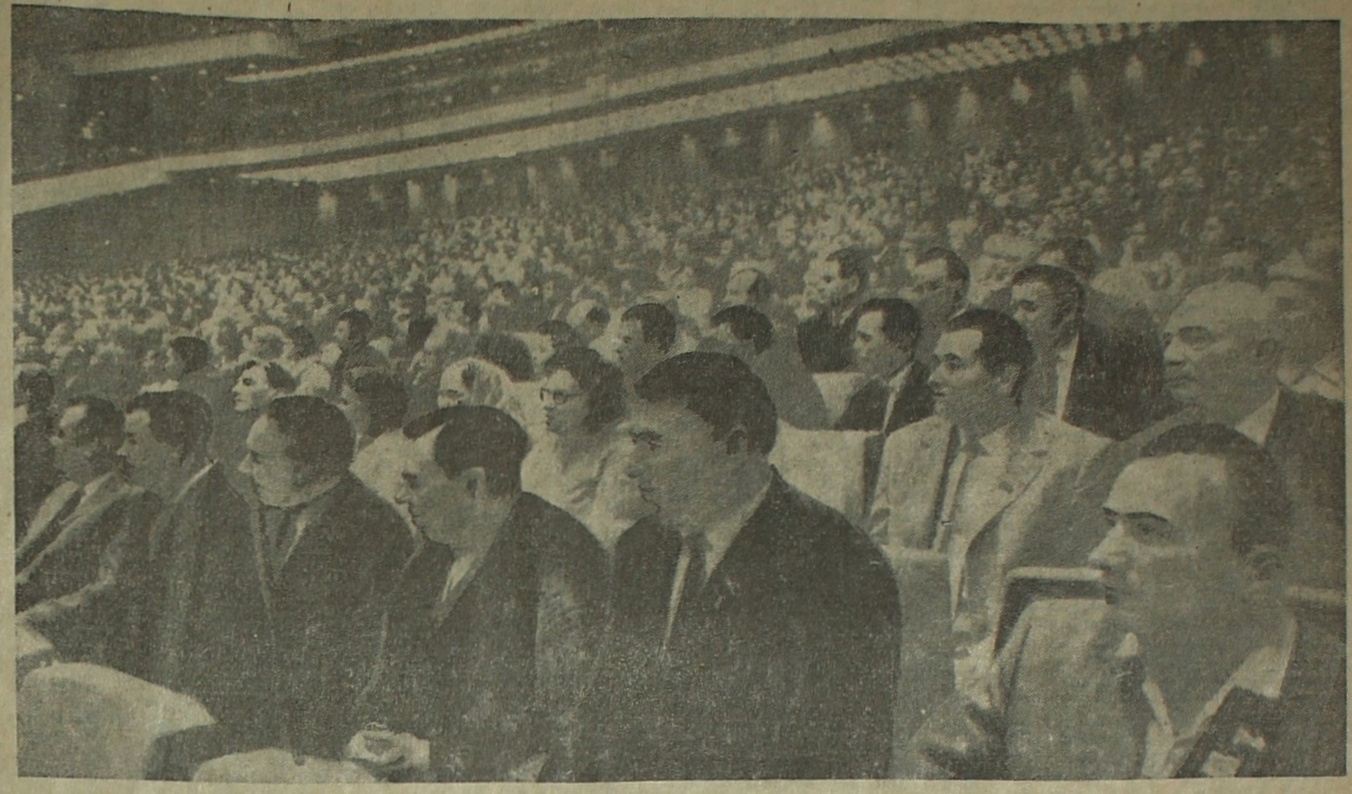
Um 16 Uhr wurde im Kremlkongreßpalast die gemeinsame Sitzung des Unionssowjets und des Nationalitätensowjets des Obersten Sowjets der UdSSR eröffnet.

Den Vorsitz führte der Vorsitzende des Unionssowjets, Deputierter I. W. SPIRIDONOW.

Mit dem Schlußwort zum ersten Punkt der Tagesordnung „Über den Zustand der medizinischen Hilfe an die Bevölkerung und Maßnahmen zur Verbesserung des Gesundheitsschutzes in der UdSSR" trat der Minister für Gesundheitsschutz der UdSSR, Deputierter B. W. PETROWSKI auf.

Der Vorsitzende ließ über den Entwurf des Beschlusses, der vorher an die Deputierten verteilt worden war, abstimmen. Der Oberste Sowjet nahm einstimmig den Beschluß „Über den Zustand der medizinischen Hilfe an die Bevölkerung und Maßnahmen zur Verbesserung des Gesundheitsschutzes in der UdSSR" an.

Dann trat mit dem Referat „Über den Entwurf der Grundlagen der Gesetzgebung der UdSSR und der Unionsrepubliken über Ehe und Familie" der Vorsitzende der Kommission für Gesetzgebungsvorschläge des Unionssowjets, Deputierter M. S. SOLOMENZEW auf.



MOSKAU. IV. Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR. Im Sitzungssaal des Kremlkongreßpalastes.

Foto: TASS

Über den Entwurf der Gesetzgebung der UdSSR und der Unionsrepubliken über Ehe und Familie

Referat des Vorsitzenden der Kommission für Gesetzgebungsvorschläge des Obersten Sowjets der UdSSR, des Deputierten M. S. Solomenzew

Die Kommission für Gesetzgebungsvorschläge, sagte M. S. Solomenzew, hat mich, gemeinsam mit den Kommissionen für Gesundheitsschutz und Sozialversicherung, für Volksbildung, Wissenschaft und Kultur des Unionssowjets und des Nationalitätensowjets beauftragt, über den Entwurf der Grundlagen der Gesetzgebung der UdSSR und der Unionsrepubliken über Ehe und Familie zu berichten, der von ihnen dem Obersten Sowjet der UdSSR zur Behandlung unterbreitet wird.

Der gegenwärtige Entwurf ist die natürliche Fortsetzung und weitere Entwicklung der sowjetischen Gesetzgebung über Ehe und Familie.

Bekanntlich hat W. I. Lenin mehrmals die gewaltige gesellschaftliche und politische Bedeutung der gesetzgebenden Tätigkeit der Sowjetmacht in Fragen der Ehe und Familie vermerkt und die Aufgabe gestellt, die materiellen und sittlich-rechtlichen Bedingungen für die Umgestaltung der Familie auf wahrhaft sozialistischer Grundlage zu schaffen.

Die ersten Dekrete zu diesen Fragen wurden vom Allrussischen Zentralexekutivkomitee und vom Rat der Volkskommissare der RSFSR noch im Dezember 1917 angenommen, als die politischen und rechtlichen Hauptprobleme der jungen Sowjetmacht gelöst wurden. Diese Staatsakte zerstörten nicht nur die alten, überlebten Grundlagen der Familie und Ehe, sondern bestimmten auch die Prinzipien der Organisation des Familienlebens und die Hauptregeln, welche die Familien- und Ehebeziehungen in der neuen Gesellschaft regulieren sollten, brachten das Familienrecht in Einklang mit den fortschrittlichen Ideen und mit der Moral der revolutionären Klasse.

Die Prinzipien des Aufbaus der Familie, verankert durch die sowjetische Gesetzgebung, bekräftigten die volle Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne, die Gleichheit aller Bürger in den Familienbeziehungen, unabhängig von ihren religiösen Weltanschauungen, ihrer Rasse oder Nationalität.

Die sowjetische Gesetzgebung über Familie und Ehe trat sofort für den Schutz der geistigen und materiellen Interessen der Kinder ein, verknüpfte die Aufgaben der Erziehung der heranwachsenden Generation mit den wichtigsten Zielen der proletarischen Revolution. Die Gesetzgebung verankerte und verwirklichte konsequent solche wichtigen Prinzipien der familiär-ehelichen Beziehungen, wie die Freiheit und Freiwilligkeit des Eintretens in die Ehe, die Monogamie (Einehe) und das Recht auf Scheidung.

Die Leninschen Prinzipien wurden im Verlauf der fünfzigjährigen Geschichte des Sowjetstaates unentwegt in die Tat umgesetzt, sie wurden später in den Kodexen über Ehe und Familie der Unionsrepubliken und anderen gesetzgebenden Akten verankert.

Der zur Erörterung unterbreitete Entwurf der Grundlagen der Gesetzgebung spiegelt die ständige Fürsorge der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates um die Festigung der Familie wider. Bei der Ausarbeitung des Entwurfs gingen die Kommissionen davon aus, daß die Fürsorge um den Menschen, um sein Wohl und Glück, das Wesen der Politik der Kommunistischen Partei, unserer vom Großen Oktober geborenen Gesellschaft ist.

Der Sozialismus hat die persönlichen Schicksale der Menschen, das Leben der Familie fest mit dem Fortschritt der ganzen Gesellschaft verbunden. Die Erfolge, die wir im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau, in der Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung erzielt haben, rufen natürlich bei den Sowjetmenschen eine hohe politische und Arbeitsaktivität und eine gute Stimmung hervor. All dieses hängt aber nicht nur von den Errungenschaften in der Ökonomik und dem Wachstum des Wohlstands ab, sondern auch von vielen anderen Ursachen, und bei weitem nicht in letzter Linie von der Situation in der Familie, von den gegenseitigen Beziehungen zwischen den Ehegatten, zwischen den Eltern und den Kindern, von ihrer gegenseitigen Achtung, von den Regeln, welche die familiär-ehelichen Beziehungen regulieren.

Fünfzig Jahre, erklärte M. S. Solomenzew, sind historisch gesehen, eine kleine Frist für die Verankerung und Entwicklung der dem Sozialismus eigenen Familienbeziehungen, sie erwies sich jedoch als ausreichend, um die unbestreitbaren Vorzüge der sozialistischen Familie gegenüber der bürgerlichen zu bekräftigen. Ihr qualitativer Unterschied wird durch die soziale Natur des neuen Systems bestimmt, das auf dem gesellschaftlichen Eigentum, der kameradschaftlichen Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe von Ausbeutung freier Menschen begründet ist. Die sowjetische Familie kennt keinerlei Formen ökonomischer Abhängigkeit, Ausbeutung und Unterdrückung, sozialer und nationaler Ungleichheit, Stände—oder Klassenprivilegien und Vorurteile.

Die Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft schafft die notwendigen Vorbedingungen dafür, daß die Lebens- und Familienbeziehungen der Werktätigen frei sind vom Erbe der Vergangenheit und auf festen und sauberen moralischen Grundlagen beruhen. In der gewaltigen Mehrheit der sowjetischen Familien haben sich neue Beziehungen gebildet. Sie sind stark durch die gegenseitige Liebe und Achtung, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, werktätige Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe im Alltagsleben, gemeinsame Verantwortlichkeit der Eltern für die Erziehung der Kinder.

Gleichzeitig muß man zugeben, daß es noch viele Menschen gibt, deren moralische Charakterzüge, deren Verhalten in der Familie und im Alltagsleben hinter der Entwicklung der gesellschaftlich-ethischen Normen, hinter den Anforderungen, welche die Gesellschaft an den Menschen, an die Persönlichkeit stellt, noch zurückbleiben. Den einfachen Gedanken darüber, daß es keine Rechte ohne Pflichten gibt, daß der Mensch für alles verantwortlich ist, was er im Leben tut, dafür, wie er sich zu seiner Familie und zur Erziehung der Kinder verhält, haben sich noch nicht alle zu eigen gemacht. Die familiär-eheliche Gesetzgebung hat die Festigung der rechtlichen Grundlage der Familie, die Erhöhung der Verantwortlichkeit der Bürger gegenüber der Familie und der Gesellschaft zum Ziel.

In der UdSSR schützt das Gesetz heilig die Interessen der Frau. Die sozialistische Ordnung veränderte von Grund auf die Lage der Frau in unserem Lande, verwandelte sie in ein gleichberechtigtes und aktives Mitglied der Gesellschaft. Die Erfolge des Sozialismus in der Gewährleistung der Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne sind allgemein bekannt, allgemein anerkannt.

Ganz anders verhält sich die bürgerliche Gesetzgebung zur Frau. In vielen kapitalistischen Ländern sieht sie direkt die Ungleichheit der Frau in der Ehe vor, erkennt den Mann als Familienoberhaupt an und teilt ihm bedeutend größere Rechte zu. Sogar dort, wo die Frauen formell gleichberechtigt mit den Männern sind, bekommen sie niedrigeren Lohn für gleiche Arbeit, sind sie fast nicht in den Parlaments und anderen wählbaren Organen, Regierungsinstitutionen vertreten.

Besonders barbarisch scheinen den Sowjetmenschen die Rassengesetze des Kapitalismus, welche sich besonders anschaulich in den USA, in Südafrika, Rhodesien offenbaren. Die Ehen zwischen Weißen und Negern sind, zum Beispiel in den meisten Staaten der USA gesetzlich verboten. Dieses schmähliche Überbleibsel bleibt, gesetzlich verankert in unserem Jahrhundert, dem Jahrhundert des raschen Aufschwungs der Wissenschaft und der menschlichen Vernunft.

In der sozialistischen Gesellschaft ist die Familie frei von den Widersprüchen und Lastern der bürgerlichen Ordnung. Sie hat die besten Möglichkeiten für Festigung und Gedeihen. Aber wir müssen in Betracht ziehen, daß im Bewußtsein eines Teils der Sowjetmenschen noch Überbleibsel der alten Anschauungen erhalten bleiben, noch nicht endgültig einige Schwierigkeiten und Mängel behoben sind, die die geistige Entwicklung der Frau hemmen.

Der Entwurf des neuen Gesetzes ist auf die weitere Festigung der faktischen Gleichberechtigung der Frauen in unserem Lande, auf die Hebung der Autorität der Mutter berechnet, die eine große Rolle in der Erziehung der heranwachsenden Generation spielt, viel Kräfte, Sorge und mütterliche Wärme einsetzt, damit unsere Kinder moralisch und physisch gesund aufwachsen, würdige Bürger des Landes des Sozialismus werden, die Sache der älteren Generationen in Ehren fortführen können.

Lenins Vermächtnis folgend, sorgen Partei und Staat für die Schaffung immer günstigerer Bedingungen für die intellektuelle, geistige und physische Vervollkommnung, die allseitige Entwicklung des Menschen — des höchsten Gutes des Sozialismus. Neue Möglichkeiten dazu eröffnen sich im Zusammenhang mit dem Wachstum des materiellen Wohlstands, der Kultur, mit der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse und der Vergrößerung der Freizeit der Sowjetmenschen.

Die Aufgaben der weiteren Entwicklung unserer Gesellschaft auf dem Weg zum Kommunismus stellen erhöhte Forderungen an die Formierung des Menschen, an seine moralischen Eigenschaften, seine Ideenstählung, an sein Bildungs- und Kulturniveau. Bei der Realisierung dieser Forderungen kommt der Familie, den Eltern eine wichtige Rolle zu. Davon, wie sich die Familienbeziehungen gestalten, wie es um die Erziehung in der Familie bestellt ist, hängt vieles ab, in wieweit sich der junge Mensch zum selbständigen Leben, zur Erfüllung der verantwortlichen Pflichten vor der Gesellschaft als vorbereitet erweist.

Der Entwurf der Grundlagen der Gesetzgebung, vermerkte der Referent, geht davon aus, daß der Kampf für den hohen moralischen Halt der Familie, für die Erziehung der Kinder im Sinne der Ergebenheit der Heimat, des kommunistischen Verhaltens zur Arbeit, für die entgültige Beseitigung der schädlichen Überbleibsel und Sitten der Vergangenheit in den Familienbeziehungen der wichtigste Bestandteil der allgemeinen Erziehungsarbeit ist, welche immer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Partei-, Staats- und gesellschaftlichen Organisationen stehen muß.

In unseren Tagen bewegt sich das Leben stürmisch vorwärts. Die in der letzten Zeit in der Wirtschaft, Kultur, im gesellschaftlichen Leben des Landes vorgegangenen Veränderungen, bedingen die Notwendigkeit einer weiteren Vervollkommnung der Gesetzgebung über Familie und Ehe, ihre Übereinstimmung mit den Forderungen des heutigen Entwicklungsstadiums der sowjetischen Gesellschaft. Der hier vorgeschlagene Entwurf der Grundlagen der Gesetzgebung über Ehe und Familie verankert diese Veränderungen juristisch und kennzeichnet eine neue Etappe in der Entwicklung und Vervollkommnung des sowjetischen Familienrechts.

In diesem Gesetzgebungsakt sind die Leitsätze des Programms unserer Partei verkörpert, in dem die Hauptprinzipien des Aufbaus der Familienbeziehungen bestimmt, eine ganze Reihe von Maßnahmen materiellen und ideologischen Charakters vorgemerkt sind, die auf die Festigung der Familie und die Verbesserung der Erziehung der heranwachsenden Generation im Sinne der Ideale des Kommunismus gerichtet sind.

Im Artikel 14 schreibt die sowjetische Verfassung die Festlegung der Grundlagen der Gesetzgebung über Ehe und Familie der Kompetenz der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zu, erklärte M. S. Solomenzew.

Eine solche Grundlage wie der einheitliche Normativakt, der alle Fragen über Ehe und Familie enthält, war bisher noch nicht angenommen worden. Die rechtliche Regulierung der Familienbeziehungen wird heute durch mehrere Gesetzgebungsakte von Unionsbedeutung zu einzelnen Fragen der Ehe und Familie, sowie durch Republikkodexe, die vor vielen Jahren bestätigt wurden, ausgeführt. Es muß gesagt werden, daß im Ergebnis der großen sozialen Veränderun-

(Schluß S. 2)

Unsere Freundschaft ist unzerstörbar

Eine Versammlung der Arbeiter und Angestellten, gewidmet der Freundschaft der sowjetischen und tschechoslowakischen Völker, fand im Alma-Ataer Schwermaschinenbauwerk statt.

Die Versammlung wurde von dem Mitglied des Gewerkschaftskomitees J. L. Kaminski eröffnet. Er erteilte das Wort dem Mitglied des Parteikomitees des Werks S. G. Tatimow.

Dieser Tage fand in Prag, sagte er, eine gesamtstaatliche Aktivversammlung der Volksmiliz der CSSR statt, die einen Brief mit einem Brudergruß an das Sowjetvolk annahm. In diesem Brief bekräftigen die Vertreter der bewaffneten Trupps der Arbeiterklasse der Tschechoslowakei ihre Entschlossenheit, auf der Wacht der Errungenschaften des Februars 1948 und des Bündnisses und der Freundschaft mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Ländern zu stehen. Diese Erklärung der Teilnehmer der gesamtstaatlichen Aktivversammlung der Volksmiliz der CSSR über die Ergebenheit der Werktätigen der Tschechoslowakei der Freundschaft der Völker unserer Länder faßte das Kollektiv des Werks wie alle Sowjetmenschen mit dem Gefühl tiefer Genugtuung als die wahre Stimme des brüderlichen tschechoslowakischen Volkes auf.

Es spricht A. W. Warlamow, Dreher der Werkzeugabteilung. Die Freundschaft unserer Völker ist fest und unerschütterlich, sagt er. Von Tag zu Tag entwickeln sich die Verbindungen unserer Brudervölker. Unser Werk ist ein Beweis dafür. Die Maschinenbauer der Tschechoslowakei sind an der Ausstattung seiner Abteilungen mit erstklassigen metallabhebenden Werkbänken beteiligt. Unser Werk schickt seinerseits Drahtziehstraßen für die Hüttenbetriebe der Tschechoslowakei. Hand in Hand mit dem tschechoslowakischen werktätigen Volk werden wir auch fernerhin die ökonomische und Militärmacht des gesamten sozialistischen Lagers festigen.

Die Freundschaft unserer Völker hat ihre großartigen Traditionen, sagte der Ökonom S. J. Priwman, Teilnehmer der Befreiung Prags von den faschistischen Landräubern. Sie ist mit dem Blut der proletarischen Kämpfer für die glückliche Zukunft gefestigt. Unsere Freundschaft wurde noch fester im vergangenen Weltkrieg. Eben deshalb sind uns die wahren Interessen des tschechoslowakischen, befreundeten Volkes so nah und teuer.

Die Teilnehmer der Versammlung nahmen den Wortlaut eines Briefes an den Ersten Sekretär des Zentralkomitees der KPC A. Dubcek und an den Chef der Volksmiliz der CSSR R. Gortschiza an.

Arbeiterversammlungen, gewidmet der Freundschaft der sowjetischen und tschechoslowakischen Völker, fanden auch in der Trikotagefirma namens Dsershinski, in der Baumwollspinnerei, im Tabakkombinat und anderen Betrieben der Hauptstadt Kasachstans statt.

(KasTAG)

Solidarität mit den griechischen Patrioten

MOSKAU. (TASS). Das Plenum des sowjetischen Solidaritätskomitees mit den griechischen Demokraten hat die Diktatur verurteilt, die die reaktionären Kräfte der NATO dem griechischen Volk aufzwangen, und erneut die Einstellung der Verfolgung der Patrioten, die sofortige Freilassung aller politischen Gefangenen in Griechenland gefordert. In der Erklärung des Plenums ist von der erstarkenden Solidarität der sowjetischen Menschen mit dem Kampf der griechischen Demokraten für Freiheit, Ehre und Würde ihres Heimatlandes, von ihrem Bestreben die Rede, diesen Kampf auch in Zukunft aktiv zu unterstützen. Das sowjetische Komitee für Solidarität mit den griechischen Patrioten war Ende vorigen Jahres gegründet worden.

Das Plenum beriet über die Beteiligung des sowjetischen Solidaritätskomitees an der internationalen Konferenz von Vertretern der für die Demokratie in Griechenland auftretenden nationalen Ausschüsse und internationalen Organisationen. Es wurde beschlossen, zur Konferenz nach Genf eine Delegation unter Leitung des Komiteevorsitzenden, des Schriftstellers S. W. Smirnow, zu entsenden.

In der Erklärung des Plenums wird festgestellt, daß der weitere Zusammenschluß aller mit den griechischen Demokraten solidarischen Kräfte jetzt besondere Bedeutung gewinnt. Das Plenum verlieh der Hoffung Ausdruck, daß die Genfer Konferenz am 29. und 30. Juni einen neuen Schritt zur Aktionseinheit aller gegen die Athener Diktatur auftretenden Kräfte darstellen wird.

IV. Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

SCHLUSS DES REFERATS DES DEPUTIERTEN M. S. SOLOMENZEW

(Anfang S. 1)

gen im Leben des Landes einzelne Grundsätze der geltenden Gesetzgebung veraltet sind, den gegenwärtig Bedingungen nicht entsprechen.

Der Referent teilte mit, daß die Kommissionen, indem sie sich von der im Programm der KPdSU gestellten Aufgabe der Vervollkommnung der sowjetischen Gesetze leiten ließen, den der Tagung zur Erörterung unterbreiteten Gesetzentwurf vorbereitet haben, dem die Prinzipien des Aufbaus der sozialistischen Beziehungen in der Familie, die Forderungen der gegenwärtigen Entwicklung der Gesellschaft zugrunde gelegt wurden.

Der Entwurf verankert alles Positive, das von der Praxis, vom Leben geprüft wurde, das, was sich zur gegenwärtigen Zeit in der gesetztgebenden Regulierung der Ehe- und Familienbeziehungen festgelegt hat, bestimmt die Normen, die zur Festigung der Sowjetfamilie beitragen.

Die Grundlagen der Gesetzgebung über Ehe und Familie bestimmen selbstverständlich nur die allgemeinen Grundsätze sowie die Normen zu jenen Fragen, die eine einheitliche Lösung in allen Unionsrepubliken verlangen. Die Republikkodexe, die auf der Basis der angenommenen Grundlagen erarbeitet wurden, werden die Ehe- und Familienbeziehungen unter Berücksichtigung der nationalen, sozialen und anderer örtlichen Besonderheiten eingehender regulieren.

Der jetzige Entwurf, erklärte M. S. Solomenzew, wurde in den ständigen Kommissionen des Obersten Sowjets vorbereitet und erörtert, im Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR behandelt und an die Unionsrepubliken versandt.

Der neue Gesetzentwurf wurde unter aktivster Teilnahme der Werktätigen, auf Grund einer breiten Erörterung in der Presse, in den Kollektiven der Betriebe, Institutionen, Kolchose, Sowchose, Lehr- und wissenschaftlichen Anstalten unseres Landes ausgearbeitet. Allein an die Adresse der ständigen Kommissionen der Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR, die den Gesetzentwurf erarbeiteten, sind über siebentausend Vorschläge und Bemerkungen eingelaufen. Über achttausend Briefe kamen an die Redaktion der Zeitung „Iswestija". Eine große Anzahl von Vorschlägen erhielten die Redaktionen anderer Zeitungen und Zeitschriften. In den Spalten der „Iswestija", der „Literaturnaja gaseta" der Republik- und Gebietszeitungen wurden regelmäßig Artikel, Briefe, Übersichten der Bemerkungen und Vorschläge der Bürger veröffentlicht.

Interessante, inhaltsreiche Diskussionen bei der Erörterung des Entwurfs verliefen in einer Reihe Moskauer Betriebe, darunter im Werk „Dynamo", in den Kombinaten „Trjochgornaja manufaktura" und namens Stscherbakow, in den Betrieben von Leningrad, Kiew, Minsk, Alma-Ata, Tbilissi, Taschkent, Baku, Vilnius, Kischinjow und anderen Städten. Im Gebiet Karaganda, Kasachische SSR, wurde der Entwurf in mehr als 30 Betrieben erörtert, an der Erörterung nahmen über fünftausend Menschen teil. Im Kolchos „Politotdel", Gebiet Taschkent, Usbekistan, wurde der Entwurf der Grundlagen von der allgemeinen Versammlung gebilligt, an der 950 Personen teilnahmen. Ähnliche Beispiele könnte man viele anführen.

Bemerkungen und Vorschläge zum Entwurf haben viele Unions- und Republikministerien und Verwaltungen mitgeteilt. Aktiven Anteil an der Erörterung des Entwurfs nahmen die wissenschaftlichen Öffentlichkeit, Literatur- und Kunstschaffende, Pädagogen und Ärzte. Große Hilfe in seiner Vorbereitung erwiesen die Vertreter von Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen, Mitarbeiter des Gerichts und der Staatsanwaltschaft.

In Briefen, in den Spalten der Zeitungen und Zeitschriften, in Auftritten bei der Erörterung des Gesetzentwurfs, sprachen die Bürger ihre tiefe Befriedigung über den Entwurf der Grundlagen aus, äußerten sie das Gefühl herzlicher Dankbarkeit der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung für die Fürsorge um die Frauen, Kinder, um die Familie.

Der Gesetzentwurf ist von den Kommissionen mit Berücksichtigung der eingelaufenen Vorschläge und Bemerkungen der Sowjetbürger durchgearbeitet und zur Behandlung dem Obersten Sowjet der UdSSR unterbreitet worden.

Der Referent berichtete, daß der Entwurf der Grundlagen der Gesetzgebung aus vier Abschnitten besteht, legte seine wichtigsten Bestimmungen dar.

Im ersten Abschnitt werden die wichtigsten Aufgaben der Gesetzgebung festgelegt. Der zweite Abschnitt ist den Fragen der Ehe gewidmet. Der dritte Abschnitt behandelt die Grundfragen der Gesetzgebung über Ehe und Familie: die Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Familie und vor allem zwischen den Eltern und Kindern. Der letzte Abschnitt der Grundlagen ist den Fragen der Anwendung der sowjetischen Gesetzgebung über Ehe und Familie in Bezug auf Ausländer und staatenlose Personen gewidmet.

Im Gesetzentwurf über die Bestätigung der Grundlagen der Gesetzgebung über Ehe und Familie, fuhr der Referent fort, wird vorgesehen, daß sie vom 1. Oktober 1968 in Kraft treten sollen. Diese Frist ist nach Meinung der Kommissionen ausreichend, damit die entsprechenden staatlichen Organe die nötige Vorbereitungsarbeit zur Anwendung des neuen Gesetzes durchführen können.

Die Kommissionen haben mich bevollmächtigt, erklärte der Referent, Ihnen mitzuteilen, daß alle Vorschläge und Bemerkungen, die von Bürgern einliefen, erörtert und überprüft wurden und daß nicht einer und nicht eine von ihnen unbeachtet geblieben ist.

Eine Reihe von Vorschlägen der Bürger steht in unmittelbarer Beziehung zur Republikgesetzgebung, die man nach der Annahme der jetzigen Grundlagen in Übereinstimmung mit dem neuen Unionsgesetz erarbeiten wird. Die Kommissionen übergeben diese Vorschläge den gesetzgebenden Organen der Unionsrepubliken, um sie bei der Arbeit an den Kodexen in Betracht zu ziehen.

In den Briefen gibt es auch viele Wünsche, die auf die Verbesserung der Arbeit der Staatsorgane und öffentlichen Organisationen in der Erziehung der Werktätigen gerichtet sind. Diese Wünsche werden von den Kommissionen zur Behandlung und Ergreifung von Maßnahmen an die entsprechenden Ministerien und Verwaltungen übergeben werden.

Die Vorbereitung und die Erörterung des Entwurfs der Grundlagen der Gesetzgebung über Ehe und Familie, sagte M. S. Solomenzew, hat nochmals überzeugend den weitgehenden und konsequenten Demokratismus unserer Gesellschaft demonstriert, die tiefe Interessiertheit der Werktätigen an den Angelegenheiten ihres Staates, die organische Verbindung der gesellschaftlichen Interessen mit den Interessen jedes Sowjetmenschen. Nur im Lande des Sozialismus ist eine so breite Beteiligung der Werktätigen, aller Bürger an der Ausarbeitung der anzunehmenden Gesetze möglich. Der Wille des Volkes — das ist die oberste Macht im Sowjetstaat.

Die Kommissionen äußern ihre tiefe Dankbarkeit allen Bürgern und Organisationen, die an der Erörterung des Gesetzentwurfs teilgenommen, ihre Vorschläge und Bemerkungen eingesandt haben.

Die Annahme des neuen Gesetzes über Ehe und Familie wird ein wichtiges Ereignis im Leben unseres Volkes sein, ein großer Schritt vorwärts in der Entwicklung und Vervollkommnung der sowjetischen Gesetzgebung.

Die Behandlung des Gesetzentwurfs über Ehe und Familie auf der gegenwärtigen Tagung, hob der Referent zum Schluß hervor, zeigt anschaulich, wie groß die Fürsorge und Aufmerksamkeit der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates zu den Fragen der Entwicklung und Festigung der Familie, Erziehung der Sowjetbürger im Geiste der Ideale des Kommunismus.

Unser Volk schreitet fest und sicher auf dem Weg, den die Partei der Kommunisten, die Partei Lenins vorgezeichnet hat. Die Sowjetmenschen erfüllen erfolgreich die Beschlüsse des XXIII. Parteitages der KPdSU, die Aufgaben des laufenden Fünfjahrplanes. Die Festigung der Familie, der Entwicklung von Beziehungen in ihr, welche die besten Züge unserer sozialistischen Gesellschaft widerspiegeln, die Vervollkommnung der Gesetzgebung über die Familie sind wichtige Mittel, die den erfolgreichen Aufbau des Kommunismus fördern.

Auf den Plenartagungen der Gebietsparteikomitees

UST-KAMENOGORSK. Das Plenum des Ost-Kasachstanischen Gebietsparteikomitees erörterte den Rechenschaftsbericht des Samarsker Rayonparteikomitees über den Verlauf der Erfüllung der Beschlüsse des XXIII. Parteitags.

Zur Behandlung kam auch eine Organisationsfrage. Im Zusammenhang mit dem Übergang auf andere Arbeit entband das Plenum K. A. Jegisbajew von den Pflichten des zweiten Sekretärs und Mitglieds des Büros des Gebietsparteikomitees. Zum zweiten Sekretär des Gebietsparteikomitees wurde S. A. Kojtschubajew gewählt.

AKTJUBINSK. Das Plenum des Aktjubinsker Gebietsparteikomitees erörterte die Frage über den Zustand und die Maßnahmen zur Verstärkung der Investbauten. Es wurde vermerkt, daß die Bauarbeiter und Montageleute seit Beginn des Fünfjahrplans das Aktjubinsker Werk für montierbaren Stahlbeton, das Bertscho-Gursker Werk für Wegebaumaterialien, eine Trigotagenfabrik, neue Abteilungen der Werke „Aktjubröntgen", für Chromverbindungen, für Lakfarben, einen Elevator, die erste Baufolge einer Geflügelfabrik, Schulen, Kinderanstalten, Dienstleistungsbetriebe und viel Wohnfläche errichtet und zur Nutzung übergeben haben.

Es wurde ein Beschluß angenommen, der auf die Verbesserung der Arbeit der Bauorganisationen gerichtet ist.

URALSK. Das Plenum des Gebietsparteikomitees behandelte die Arbeit der örtlichen Sowjets in der Verbesserung der Dienstleistungen an der Bevölkerung und der Entwicklung der Kommunalwirtschaft.

Mehr als 450 spezialisierte Betriebe, Komplexannahmestellen und Wanderwerkstätten bedienen die Bevölkerung. In den letzten 2 Jahren wurden über zweitausend Quadratmeter Wohnfläche zur Nutzung übergeben, für den Bau von Kommunal-Dienstleistungsobjekten wurden beinahe 2,5 Millionen Rubel verausgabt. Das Netz von Hotels, Badehäusern und anderen Kommunalbetrieben wird immer größer.

Gleichzeitig bemerkten die Plenumteilnehmer, daß das Niveau der Dienstleistungen nicht vollständig den Forderungen der Bevölkerung entspricht.

(KasTAG)

In den gewerkschaftseigenen Urlaubsheimen und Sanatorien unseres Landes werden sich 1968 7 300 000 Personen erholen oder sich behandeln lassen. Für den Bau neuer Kurortinstitutionen und die Rekonstruktion der bestehenden sind im laufenden Jahr 175 Millionen Rubel assigniert. Derzeit können die gewerkschaftseigenen Heilstätten über 350 000 Personen aufnehmen.

Große Aufmerksamkeit widmen die Gewerkschaften der weiteren Entwicklung der Touristik. Im Vorjahr beteiligten sich etwa 50 Millionen Einwohner der Sowjetunion an verschiedenen Touristenreisen und Exkursionen. Über 22 Millionen derselben wurden von Touristen- und Exkursionsorganisationen der Gewerkschaften betreut. In der Ukrainischen, Grusinischen und Belorussischen SSR, in Sibirien und im Fernen Osten wurden neue Touristenbasen ihrer Bestimmung übergeben. 1968 sollen die Touristenorganisationen der Gewerkschaften über 26 Millionen Reiselustige betreuen. Ihnen werden außer den ständigen Basen 106 gecharterte Hochseeschiffe und mehr als 2 000 Eisenbahnzüge zur Verfügung stehen.

UNSER BILD: Region Krasnodar. Am Strand bei Sotschi.

(APN)

Lenin-Denkmalautoren am Werk

Am Vorabend der Festlichkeiten zu Ehren des 50jährigen Jubiläums des Sowjetstaates wurde auf dem zentralen Platz von Karaganda, der jetzt den Namen „Platz des 50jährigen Jubiläums" trägt, der Grundstein für ein Lenin-Denkmal gelegt. Die Skulptur des Führers des Weltproletariats W. I. Lenin soll der Karagandaer Bildhauer Jürgen Hummel meißeln.

Jürgen Hummel und die Mitautoren, die Architekten Mordwinzew und Jefanow arbeiteten in letzter Zeit an der Vervollkommnung der Projekte und Vorentwürfe der Skulptur, am Umplanen des Platzes, wo sie stehen soll. Sie machten eine Reise durch die Städte und die Ortschaften des Landes, wo W. I. Lenin einst gewesen war. Durch diese Reise, durch Besuche von Lenin-Museen und -denkmälern in Moskau, Leningrad, Uljanowsk, durch Gespräche mit vielen Menschen konnten sie ihre Vorstellungen von der Lenin-Gestalt auffrischen, neue Kräfte vor der praktischen Arbeit an dem Denkmal schöpfen.

A. KAADE

Karaganda

Hochachtung

Iwan Oksner war auf sich ein wenig ärgerlich. Er wollte doch heute etwas früher in den Autopark kommen, um mit Beljakow zu sprechen. Letzterer erlaubte sich erneut einen losen Streich: berauscht kam er zur Arbeit und begann sich dort in die Brust zu werfen. Heute, nach der Arbeit soll die Arbeiterversammlung sein Benehmen erörtern.

In der Werkhalle ist Oksner alles bekannt und teuer, wie im Vaterhause. Bekannte Gesichter, gemessenes Geräusch der Werkbänke. Und da ist ja auch Beljakow.

„Was willst du nur von mir?" murrte der Thermist. „Nun, ich hab eins getrunken. Kann jedem passieren. Das Leben ist daran schuld."

Ist es wirklich so?

Das Leben verhätschelte auch Oksner nicht. Im Vaterländischen Krieg kamen sein Vater und der älteste Bruder Alexander ums Leben, als sie für die I. Belorussische Front auf einer Lokomotive Frachten zustellten. Die Mutter wurde von einer schweren Krankheit längere Zeit auf das Krankenlager geworfen. Der 14jährige Junge mußte die Schule verlassen und auf Arbeit gehen. Und nun hat der Arbeiter Oksner mit 38 Jahren schon eine 24jährige Berufstätigkeit auf dem Buckel. Nicht wenig harte Nüsse gab es zu knacken, aber die Kraft zu allem suchte er stets in der Arbeit.

Nach dem Militärdienst fand Oksner im Autopark von Balchasch Anstellung. Er meisterte die Berufe eines Schlossers, Gasschweißers, Benzinschneidbrenners. Iwan wurde Kommunist. Für nichts in der Welt würde er nun sein Arbeitslos tauschen.

„Merk dir", sagte Oksner, sich an Beljakow wendend, „wir werden heute dein Vergehen auf der Versammlung besprechen. Ich werde darauf bestehen, daß man dich streng bestraft." Beljakow wußte, daß bei Oksner Wort und Tat eins sind, doch war ihm nicht ganz verständlich, warum sein Benehmen Iwan Karlowitsch so beunruhigt. Er ist doch wie alle anderen ein einfacher Arbeiter. Freilich, er ist Vorsitzender der Gewerkschaftsorganisation der Werkhalle. Der frühere Vorsitzende machte sich nur Sorgen, damit die Mitgliedsbeiträge bezahlt wurden, dieser aber... Unverständlich.

Die Versammlung faßte den einmütigen Beschluß, Beljakow auf eine niedriger entlohnte Arbeit zu überführen.

„Haben wir es nicht übertrieben?" fragte sich Oksner nach der Versammlung. „Beljakow ist immerhin ein guter Fachmann, er hat eine Familie." Aber sein Gewissen sagte ihm: wahrscheinlich gibt es eben deshalb noch Saufbolde und Rowdys, weil wir oftmals nicht scharf genug gegen ihre Übertretungen vorgehen.

„Der Arbeitstag geht seinen Gang, die Schicht nähert sich ihrem Ende. Zu Oksner tritt der Mechaniker der Autokolonne und teilt ihm mit, daß am Kraftwagen SIL-130 das Wechselgetriebe nicht funktioniert. Was dies bedeutet, braucht man ihm nicht zu erklären: wenn ein Kraftwagen außer Betrieb ist, dann wird bestimmt das Tagessoll nicht erfüllt. Und das darf man nicht zulassen.

„Ich habe verstanden", nickte Oksner. Ohne noch ein Wort zu verlieren, machte er sich an die Arbeit. Und es mußte viel geleistet werden. Aber Iwan verließ nicht eher die Arbeitsstelle, bis alles getan war und der Kraftwagen wieder lief.

Genosse Oksner genießt im Autopark große Achtung. Mit den verschiedensten Fragen kommen die Leute zu ihm und finden stets seine Mithilfe, Ratschläge und Unterstützung. Aufmerksam hört er die Mitmenschen an, spricht mit ihnen offenherzig, berät sich mit ihnen, wie dies oder jenes zu machen ist. Wenn nötig, nimmt er aus der Tasche das Notizbüchlein und macht nur für ihn verständliche Merkzeichen. Nicht eine Beschwerde läßt er unbeachtet. Hier sagt man: „Dieser Mann verhält sich schöpferisch zur Arbeit."

Der Kommunist Iwan Karlowitsch Oksner bemüht sich, das zu tun, was nicht für ihn allein, sondern für die Werkhalle, für seine Mitmenschen, für das ganze Kollektiv vorteilhaft und nötig ist. Ebendeshalb ehrt man Oksner. Und diese Ehre hat er verdient.

G. TUROWSKI

Gebiet Karaganda

Fest in der Geburtsstadt von A. M. Gorki

In der Heimatstadt A. M. Gorkis fand eine vereinte Plenartagung des Vorstandes des Schriftstellerverbands der UdSSR und der RSFSR zu Ehren des 100. Geburtstages des Sturmvogels der Revolution statt. An den Feierlichkeiten nahmen Schriftsteller aus allen Unionsrepubliken wie auch Vertreter der Literaturen aus 22 Staaten Europas, Asiens, Amerikas und Australiens teil.

Nach den herzlichen Begegnungen am Ufer der Wolga mit den Einwohnern der Stadt Gorki legten die Gäste zu Ehren des Begründers des sozialistischen Realismus am Denkmal A. M. Gorkis Blumensträuße nieder.

Gorki sah in der Entwicklung der Sowjetunion die Verwirklichung einer wahren Menschlichkeit. Er war überzeugt, daß die Erben des Geistes und des Willens W. I. Lenins die von ihm entzündete Fackel hoch halten werden.

(TASS)

Im Haus für Parteischulung fand ein Treffen der Zelinograder Stadtintelligenz mit einer Gruppe von Kunstschaffenden Sowjetarmeniens statt, die an der Dekade der armenischen Kunst und Literatur in Kasachstan teilnehmen.

UNSER BILD: (von rechts) Leiter der Zelinograder Gebietsabteilung Kultur Viktor Majewski, Sekretärin des Gebietsparteikomitees Farida Chalitowa, Dichterin Silva Kaputikjan, Sekretär des Stadtparteikomitees Baidaly Dosanow, Vorstandssekretär des Schriftstellerverbandes Kasachstans Dshuban Moldagalijew, die Schriftsteller Leonid Gurunz und Sarsand Darjan und der Kunstschaffende der Armenischen Republik Egisch Martykjan.

Foto: E. Wied

Sie wissen, wohin sie steuern

DIE gespannte und feierliche Atmosphäre verspürt jeder, der in diesen Tagen das neue Gebäude der philologischen Fakultät der Kasachischen Staatlichen Universität namens S. M. Kirow betritt. Erregte Gespräche, freudige Gesichter, Beglückwünschungen, Blumen. Hier legt man Staatsexamen ab und in der Abteilung für Direktstudium werden die Diplomarbeiten verteidigt. Den Absolventen der russischen und kasachischen Fernstudiumabteilungen wurden die Diplome schon eingehändigt. Russen, Kasachen, Juden, Deutsche, Letten, Tataren — etwa sechzig Personen sind nach der Absolvierung der Universität in verschiedene Gebiete der Republik verreist, in die Schulen, wo sie als Lehrer arbeiten. Das Fernstudium ist ja eine Fortbildung für die, die schon arbeiten, aber doch mehr wissen und können möchten, um mit den Forderungen des Lebens Schritt zu halten.

Mit Hilda kam ich in einem der hellen Auditorien ins Gespräch, in dem bald die Diplome eingehändigt werden sollten.

Hilda lebt und arbeitet in Issyk. In diesem Dorf hat sie 1959 die Krupskaja-Mittelschule mit der Silbermedaille beendet. Sie wußte nicht recht, was sie studieren sollte, liebte sie doch Mathematik und auch die Sprachen. Da begann Hilda damit, daß sie in der Schule ihres Heimatdorfes Mathematik, auch Deutsch und Russisch unterrichtete. Beide Sprachen beherrscht sie gleich gut. Ihre Sprachkenntnisse und Anlagen für Linguistik kommen auch ihrem Söhnchen Wolodja zunutze. Er wird bald in die Schule gehen und spricht Deutsch sowie Russisch gut.

Die Einfrittsexamen in die Universität hatte Hilda ausgezeichnet bestanden. Schon im ersten Studienjahr hatte das schlanke blonde Mädchen auf die Lehrer der Universität einen guten Eindruck gemacht. Sie war immer besser als viele andere zu den Vorprüfungen und Examen vorbereitet. Und das Diplom hat sie natürlich ausgezeichnet verteidigt.

Sechs Studienjahre. Lernen und dabei gleichzeitig zu arbeiten, ist ja nicht so einfach. Auch für den Fernstudenten haben Tag und Nacht nur 24 Stunden und das Jahr — nur 365 Tage. Deshalb bedeutet das Diplom, das Hilda bekommen hat, auch schlaflose Nächte, nicht gesehene Filme und manchen Urlaub ohne sorgenlose Erholung. Der Fernstudent hat, wie bekannt, außer dem Jahresurlaub einen jährlichen Zusatzurlaub und nachher werden ihm noch vier Monate gestattet, um die Diplomarbeit zu machen und sie zu verteidigen. Das Fernstudium ist ja angestrengte Arbeit. Die Diplomarbeit Hilda Hildners, die mit „ausgezeichnet" eingeschätzt wurde, ist die Bilanz ihres sechsjährigen Studiums. Hier hat alles seinen Niederschlag gefunden: die allgemeine linguistische Ausbildung in der Universität, ihre Arbeit in der Schule und das Beherrschen zweier Sprachen. Deshalb ist es leicht zu erklären, daß Hilda das Thema „Einige Beobachtungen zu den Entlehnungen aus dem Deutschen in der russischen Sprache" gewählt hat.

Brigitte Hoffmann, Hildas Studiengenossin, hat eine Diplomarbeit über die selbständige Arbeit der Schüler beim Erlernen der Hilfswörter gemacht. Brigitte hatte nach Absolvierung der pädagogischen Lehranstalt, als Lehrerin im Rayon Dshambul arbeitend, den Wunsch, ihre Bildung an der Universität zu vervollständigen.

Und jetzt unterhalten wir uns mit Hilda und Brigitte als Kollegen. Wir sprechen über das Fernstudium, wie es zu vervollkommnen wäre, denn in den sechs Jahren hat man schon Erfahrungen gesammelt, die es erlauben, Schlußfolgerungen zu ziehen. Die Abiturienten erinnern sich mit warmer Dankbarkeit an viele Lehrer, besonders an jene, die es verstanden, das Spezifische des Fernstudiums in Betracht zu ziehen, die Fernstudenten zu veranlassen, mit sich selbst ständig unzufrieden zu sein, um immer vorwärts zu streben.

Die Abiturientinnen erinnern sich: Längst sind die Tage unseres ersten Studienjahres vorbei und doch ist uns noch gut im Gedächtnis, daß wir, nach den Vorlesungen von Swetlana Michailowna Sagalowitsch nicht nur entzückt von der antiken Literatur die Heimreise antraten, sondern uns auch ganz genau das Programm unseres Studiums zu Hause vorstellten. Und das ist für einen Fernstudenten sehr wichtig. Man könnte meinen, daß ein etwas „trockenes" Fach, wie Phonetik schwer zu „beleben" sei. Doch Raschida Sadyrowna Sujewa ließ die Phonetik in einem ganz anderen Licht vor uns erstehen, fand soviel Interessantes und Anziehendes zu zeigen, daß wir einfach mitgerissen waren. Politökonomie war nicht unser spezielles Fach, für uns also kein Hauptfach, und sie zu erlernen ist auch nicht leicht. Aber die meisterhaften Vorlesungen von Viktor Naumowitsch Puriza in Politökonomie wird man nicht so bald vergessen. Oder die Syntax in der „Darbietung" des Dozenten W. S. Michailowa, wie könnte man das vergessen! An vieles könnte man sich noch erinnern, aber unser Gespräch ist zu Ende: die Einhändigung der Diplome beginnt.

Es erweist sich, daß die Männer am ungeduldigsten sind. Gleich hier im Saal werden die Abzeichen über die Absolvierung der Universität am Rockaufschlag angeheftet. Übrigens, man behauptet, daß diese Abzeichen eine wundersame Eigenschaft besitzen: sie passen zu jedem beliebigen Rock, zu jedem beliebigen Kleid, für jeden sind sie eine Zierde.

Solche Abzeichen erhalten heute auch die Tochter des Schmieds aus Issyk Hilda Hildner und die Tochter des Schlossers aus Dshambul Brigitte Hoffmann.

Wer es will, der wirds erreichen. Wir wünschen einen guten, günstigen Wind den Schiffen, die wissen, wohin sie steuern!

W. BARTSCHUNOW,
Hochschullehrer

Alma-Ata

Chronisten der Bergmannsstadt

2. DIE ERSTEN SEITEN

Als die Verwaltung „Kustanaistroi" mit dem Bau des Riesenkombinats begann, standen ihre Dinge in ähnlicher Weise wie die der Mücke aus der bekannten Fabel.

Das arme Insekt suchte Arbeit. In der Kaderabteilung eines Betriebs entschied man über diese Sache nach folgendem Grundsatz:

„Na ja, wenn die Mücke einen Rüssel hat, so bleibt nur übrig, sie auf den Holzschlag zu schicken, um dort Balken zu wälzen." Gesagt — getan. Damit wurde die Mücke Holzrücker. Als der erste Arbeitstag vorbei war, stellte sich heraus, daß die Mücke mit ihren Pflichten nicht zurecht kommt. Man schimpfte auf sie, lobte sie, bestrafte und prämierte — alles umsonst. Schließlich wurde das Insekt entlassen. Moral: Man soll aus einer Mücke keinen Elefanten machen.

Die schwache Bauverwaltung, wie sie sich auch ins Zeug legte, konnte natürlich eine so arbeitsaufwendige Aufgabe, wie der Bau eines Erzanreicherungskombinats nicht bewältigen. Aber sie mußte noch lange schwer an der Bürde tragen, die über ihre Kräfte ging, bis dann zuguterletzt ein spezieller Trust — „Sokolowrudstroi" — den Bau auf seine mächtigen Schultern nahm.

Die Verhältnisse, unter denen die Ersterbauer gezwungen waren zu arbeiten, ließen vieles zu wünschen übrig. Zuerst bewohnten sie Zelte und Erdhütten in den benachbarten Siedlungen, die einige Kilometer von der Baustelle entfernt waren. Bei beliebiger Kälte und im Schneesturm gelangten sie mit Mühe auf Schusters Rappen zu ihrem Arbeitsplatz. Die Nahrungsmittel wurden aus Kustanai zugestellt, nicht einmal Trinkwasser gab es an Ort und Stelle.

„Aller Anfang ist schwer", seufzt man gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, um die eigene Mißwirtschaft zu rechtfertigen. Lobenswert, daß heute diese endlosen Klagelieder schon nicht mehr die künstlich aufgebauschten Schwierigkeiten rechtfertigen können. Hier beiläufig ein Gegenbeispiel aus der gegenwärtigen Baupraxis. Das neue Erzanreicherungskombinat von Katschary wird nach ganz anderen Grundsätzen gebaut — zuallererst Wohnhäuser für die Bauleute und danach Produktionsräumlichkeiten. Die Stadt Katschary ist noch auf keiner Karte verzeichnet, dennoch hat man schon heute ihren Generalbebauungsplan bestätigt.

In Rudny war es leider nicht der Fall, und zuerst wuchs die Stadt als unumgängliche Beilage des Erzanreicherungskombinats. Trotzdem, kamen mit der Zeit auch die Wohn- und Gemeinschaftshäuser an die Bau-Reihe. In dem ersten einstöckigen Haus waren das Krankenhaus und das Eßwarengeschäft untergebracht. Danach richteten sie neben ihm die Speisehalle und den Klub ein. Bald stellten sich die ersten Wohnhäuser längst der ersten Straße mit treffendem Namen „Pionerskaja" in Reih und Glied auf. Ihr Beispiel war so ansteckend, daß man nach Verlauf einiger Zeit, richtiger, am 30. August 1957, von der Geburt einer neuen Stadt Kasachstans—Rudny—erfuhr. Ungefähr zu derselben Zeit fand hier noch ein Ereignis statt: Man lieferte zur allgemeinen Freude das letzte Zeit der Bauleute an das Reservelager ab.

Allmählich entwickelte sich der Trust „Sokolowrudstroi" zu einem der größten Baubetriebe der Republik. Bis Ende 1962 hat der Trust einen dreimal größeren Umfang der Erdarbeiten ausgeführt als einst beim Bau einer der Großobjekte des ersten Planjahrfünfts des Magnitogorsker Hüttenkombinats.

Wer sind sie denn, die Verwirklicher dieser Ruhmestaten? Jünglinge, die zum ersten Mal die Mauerkelle in ihren Händen hielten, und durch Erfahrung gewitzigte Veteranen vieler Industriebauten unseres Landes. In die Reihen der Erbauer der neuen Rohstoffbasis unserer Eisenhüttenindustrie gliederten sich nicht nur einzelne Personen, sondern ganze Kollektive ein. In vollem Bestand, kamen hierher die Absolventen der Mittelschule aus dem Dorf Nikolajewka, Gebiet Nordkasachstan. Der Komsomol erklärte das Kombinat von Sokolowka-Sarbai zum Allunionsstoßbau und übernahm die Patenschaft. Auf Komsomolaufgebot kamen Sendboten aus Belorußland, Ukraine, Litauen, Moldau, Usbekistan und Turkmenistan. Die Hälfte waren Jugendliche aus Kasachstan. Nicht zufällig wurde das Zeit Nr. 1 von den 20 Komsomolzen des Gebiets Koktschetaw mit dem talentvollen Jugendführer Jakob Ollenberger an der Spitze bewonnt. Rudny ist vor allem ein Lieblingswerk der Jugend unserer Republik. Einen großen Teil der Bauleute bildeten auch die Absolventen der Berufsschulen Kasachstans.

Zusammen mit der ersten Gruppe kamen in die Steppe des Reviers Sarbai auch die Leiter des künftigen Kombinats, darunter Nikolai Sandrigailo — damals noch „Feldherr ohne Heer", heute Direktor eines der größten Bergbaubetriebe des Landes, Held der Sozialistischen Arbeit, Verdienter Bergmann der Republik.

Die meisten Ankömmlinge waren Berufslose, und deshalb gewann die Frage der beruflichen Ausbildung erstrangige Bedeutung. Die Mehrzahl der Arbeiter meisterte ihren Beruf unmittelbar an der Baustelle. Auf solche Weise, die man Brigadeanlernverfahren nennt, wurden im Trust „Sokolowrudstroi" 12 000 qualifizierte Bauarbeiter herangebildet. Übrigens kostete das keine große Mühe, denn die Hälfte des Kollektivs bildete das wißbegierige junge Volk. Dieser Bestand der Stadtbevölkerung gestattet es eben, Rudny den Nebennamen Jugendstadt zu verleihen. Freilich konnte Rudny gerade so gut auch Frauenstadt heißen, weil die andere Hälfte ihrer Erbauer Frauen waren. Dabei arbeiteten und arbeiten sie nicht nur, wie es gewöhnlich Brauch ist, als Stuckarbeiterinnen oder Kranführerinnen, sondern üben auch leitende Tätigkeit aus. Von den 650 ingenieur-technischen Mitarbeitern des Trusts sind über hundert Vertreter des „schwachen" Geschlechts. Schon viele Jahre hindurch schmückt den Posten des Chefingenieurs in einer der größten Bauverwaltungen — „Otdelstroi" — Maria Mitrochina, die mit Fug und Recht zu den besten Kennern ihres Fachs zählt. Awgustina Schkurina kam hierher als junger Bauingenieur. Eine Zeitlang leitete sie geschickt einen Bauabschnitt. Als man sie bald zur stellvertretenden Trustleiterin ernannte, stellte es sich heraus, daß sie auch hier am rechten Platz ist. Gegenwärtig, nach der Absolvierung einer Parteihochschule ist Schkurina Sekretärin des Parteikomitees.

Nach und nach bildete sich ein einiges, durch Schwierigkeiten gestähltes Kollektiv der Bauleute. Es bestand seine erste Reifeprüfung am 25. August 1957, als an das Tscheljabinsker Hüttenwerk der erste Zug mit dem Sokolowsker Eisenerz abgefertigt wurde.

Übrigens gab man einen Teil dieses Erzes zurück. Die Hüttenwerker gossen aus dem neuen Kasachstaner Eisenerz einen großen Barren, der gegenwärtig als Relique im Museum des Kombinats aufbewahrt wird. Dieser Barren bescheinigt aufs schönste die ersten Seiten der von Mauerkelle und Beton geschriebenen Chronik der Stadt der Bergleute, die nun mit festem Schritt das Schatzlager von Sokolwka-Sarbai betraten.

A. LANGE,
unser Sonderkorrespondent
Rudny

In der Trockensteppe

Am Rande von Konstantinowka, dem Dorf, wo der Vorstand des Kolchos „30 Jahre Kasachstan" seinen Sitz hat, ragt der Neubau einer mehrgeschossigen Schule empor, der mit seinen Baukränen winkt. Ich war dorthin unterwegs. Ein ältlicher Mann holte mich ein, als ich gerade bei den letzten Häusern angelangt war. Er grüßte und ein Paar jugendlich glänzende Augen sahen mich verschmitzt aus einem faltenreichen Antlitz an.

Ich fragte, ob er am Schulbau mitdabei wäre.

„Nein", entgegenete er, „Ich bin Kolchosgärtner." Bald waren wir in ein lebhaftes Gespräch über den Gartenbau hier in der wasserarmen Steppe vertieft. Er zeigte mit der Hand in die Steppe und sagte: „Dort liegt unser Garten. Wollen Sie nicht mal mit hin?"

Ich wollte. Der Schulbau, dachte ich, läuft dir nicht davon.

Das Gartengrundstück des Kolchos „30 Jahre Kasachstan" nimmt eine Fläche von über 30 Hektar ein. 15 Hektar sind mit Pflaumenbäumchen bepflanzt. Die Setzlinge sind noch klein. In den nächsten Jahren ist an Pflaumenkuchen noch nicht zu denken. Von den Apfelbäumen, sie nehmen 5,5 Hektar ein, tragen aber schon ein Teil Früchte. Im Kirschengarten tragen auch schon die erstgepflanzten Bäumchen. Die Stachelbeer- und Johannisbeersträucher nehmen je 3,5 Hektar ein. Es gibt auch einen Himbeerschlag mit saftigen Früchten und noch einen kleinen Flecken Land, ein Versuchsfeld sozusagen, wo der Gärtner auch mal einige Nußbaumsetzlinge in die Erde steckt, dem Setzling einer besonders lieben Apfelart nachgeht.

Ich versuchte einigemal, das Gespräch auf das Leben des Gärtners zu bringen. Er wich aber ebensooft geschickt aus und sprach so hingebungsvoll und feurig von seinem Garten wie nur ein Jüngling sein Herzlieb preisen kann.

Die Erzählungen einiger Dörfler warfen dann das rechte Licht auf den Lebensweg dieses Mannes. Andrej Wladimirowitsch Sawgorodny heißt er und ist fast 65 Jahre alt. Seine Gärtnerlaufbahn begann er als Dorfjunge in der Ukraine. 1938 wurde er in die Rote Armee einberufen. In den nächsten elf Jahren seines Lebens hat er keine Bäume gepflanzt. Es galt, die Heimat zu verteidigen und Andrej Wladimirowitsch hat sich nicht geschont. Er half den Sieg schmieden, hat verwundet in Spitälern gelegen und ist wieder in den Kampf gezogen. Vom Kaukasus bis Warschau und von Warschau bis Berlin schlug er die deutschen Faschisten; Orden und Medaillen schmücken seine Brust.

Aus der Armee heimgekehrt, fand er gleich den Weg zum Baum. Waldschutz und Gartenbau ist seine Arbeit von da bis auf den heutigen Tag. Seit 1959 ist er auf dem Neuland. Vor zwei Jahren kam er in den Kolchosgarten nach Konstantinowka. Er hat hier ein kleines Kollektiv um sich geschart. Er lobt die geschulten Gärtner Jakob Gulai und Wladimir Dick, die fleißigen Frauen Lotte Sartison, Hermine und Helene Rempel. In diesem Jahr wurden 15 500 Setzlinge in die Erde gebracht und es ging noch ein Wunsch in Erfüllung: um den Garten wurde ein Kanal ausgehoben und aus Pappeln ein Baumschutzstreifen gegen die Winde und verderbliche Sandwehen angelegt.

Was er jetzt noch wünscht? Neuere Maschinen für den Gartenbau und Wasser. „Wasser kann es hier nie zuviel geben. Wir gehen zwischen den Reihen der Jungbäumchen dahin und ich sehe solche Rohrleitungen hier, wie sie im Dorf von Haus zu Haus gehen. Ja, ich glaube es. Auch hier wird bald das köstliche Naß in Fülle sprudeln, daß auf den Ruf des Sowjetmenschen den unterirdischen See verläßt, wo es bisher schlummerte, um nun oben in der Trockensteppe dem Leben zu dienen.

Nicht Gewinn suchen die Kolchosbauern von Konstantinowka, indem sie ihren Obstgarten pflanzen und aufziehen. Ein Obstgarten in der Trockensteppe nördlich von Pawlodar — so etwas hätte man sich früher nicht mal träumen lassen. Er ersteht — dieser Obstgarten, unsere Generation setzt sich damit ein Denkmal, das spätere Geschlechter bestimmt zu würdigen wissen.

A. NICHELMANN
Gebiet Pawlodar

GEFRAGT— PRODUZIERT

- **WASCHMASCHINE VERVOLLKOMMNET**
- **30 000 RUBEL EINNAHME VON ABFALLPRODUKTEN**

Das Werk für Waschmaschinen in Alma-Ata funktioniert schon 25 Jahre, was nicht wenig für einen Kasachstaner Betrieb ist. In dieser Zeit wurde auch nicht wenig erzielt.

Auch heute herrscht hohes Arbeitstempo. Die Produktionskapazität des Werks wächst. Im vorigen Jahr stellte das Werk 218 000 Waschmaschinen her und schon in diesem Jahr stieg der Plan bis auf 235 000 Maschinen. Auch diesen Plan änderten die Arbeiter ab. Sie beschlossen, bis Jahresende 2 000 Waschmaschinen mehr zu erzeugen. Die Verpflichtungen werden mit konkreten Taten bekräftigt. Alle Hallen produzieren Erzeugnisse nur erster Qualität.

Besonders gut arbeitet das Kollektiv der mechanischen Halle. Es erfüllt täglich sein Soll zu 101 Prozent. Hingebungsvoll arbeiten hier Dutzende namhafte Spezialisten. Unter ihnen ist die Schweißerin Georgine Tomm. Ihr Tagessoll erfüllt sie ständig zu 130 Prozent. Vorbildlich in der Arbeit sind die Schweißerin Alla Poliwanowa, der Stanzer Nikolai Belenkow, die Polierer Ibrai Buldatajew und Sarbass Mustafin. Vor drei Jahren kam Bernhard Germiß in die Halle. Jetzt ist er einer der besten Einrichter des Betriebs und produziert nur Primaerzeugnisse.

Dank der Mühe der Spitzenreiter überbot das Werk seinen Fünfmonatsplan. Die Selbstkosten der Erzeugnisse senkten sich um 1,17 Prozent.

Die letzte Marke der Waschmaschine hat sich bis zur Unkenntlichkeit verändert. Die heutige „Alma-Ata 66" macht den Hausfrauen durch ihr originelles Äußere und noch mehr durch die Bequemlichkeit beim Waschen Freude. Sie ist weit über die Grenzen Kasachstans bekannt. Im ersten Quartal dieses Jahres wurden 500 solcher Waschmaschinen überplanmäßig geliefert.

Außer der Hauptproduktion hat man unlängst mit der Produktion von Bedarfsartikeln aus Abfällen rostfreier Metalle begonnen. Schon in diesem Jahr werden 247 000 Suppenlöffel, 76 500 „Milchwächter", 18 500 Spieße für Schaschlyk, mehrere Tausend Tee- und Schuhlöffel, Fensterwinkel und Schuppenmesser gestanzt. Die Gesamtsumme der alljährlich erzeugten Waren aus Abfallprodukten wird 30 000 Rubel ausmachen.

Das Arbeitstempo wächst im Betrieb von Tag zu Tag. Ebenso wächst auch das Einkommen.

A. DOSCH,
unser Eigenkorrespondent
Alma-Ata

GEBIET SEMIPALATINSK. Mit vier Regenanlagen werden in der 2. Abteilung des Sowchos „Baktinski" täglich bis 40 Hektar Getreidekulturen berieselt. Man hat schon 500 Hektar bewässert, im ganzen werden es 1 400 sein.

UNSER BILD: Das Aggregat des Traktoristen Wassili Korolkow bei der Bewässerung der Maispflantagen.

Foto: J. Schljanow
(KasTAG)

FLOTTE HEUERNTE

Der Sowchos „Iwanowski" besitzt 14 000 Hektar Land, das noch nicht unterm Pflug war. Auf diesen Waldsteppen weiden zahlreiche Viehherden der Wirtschaft. Die besten Stellen dienen als Heuschläge und dort ist jetzt die Heuernte im Gange.

In den Futterbeschaffungsbrigaden, deren es im Sowchos drei gibt, herrscht reges Leben. Ihnen stehen 22 Grasmähaggregate, 5 Rechen, 6 Schobersetzer, 5 Räum- und Sammelpressen und andere Maschinen zur Verfügung.

Die von Anatoli Chorkow geleitete Futterbeschaffungsbrigade aus der zweiten Sowchosabteilung ist den anderen voran. Sie besteht aus 35 Personen und soll etwa 2 500 Tonnen Heu beschaffen.

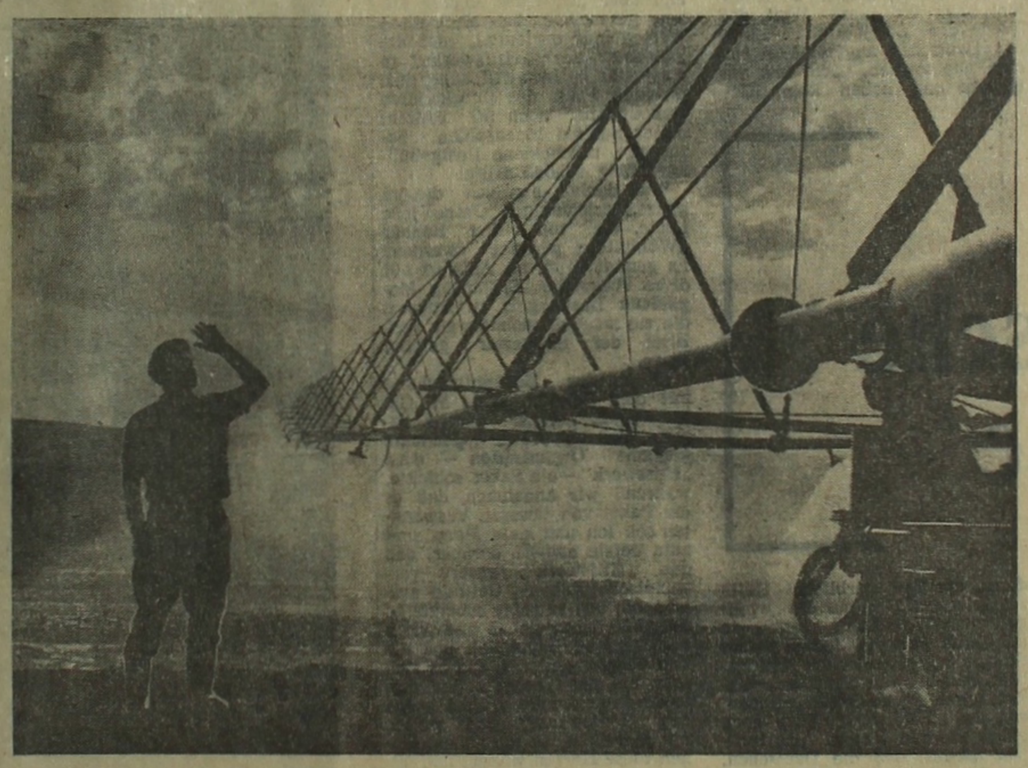
„Das ist bei einem schwachen Grasstand nicht leicht", sagte Anatoli Chorkow, „jedoch nachdem es zweimal gut geregnet hat, schießt das Gras schnell empor und wir werden unseren Futterbeschaffungsplan termingerecht meistern."

Trotz allen Schwierigkeiten hat diese Brigade schon über 100 Tonnen Heu gemäht und bei den Viehfarmen geschobert.

Auf dem Heuschlag dieser Futterbeschaffungsbrigade trafen wir sechs Aggregate im Einsatz. Die Graserntemaschinen werden von den bewanderten Traktoristen Konstantin Gerassimow, Sergej Chmel, Dmitri Katerentschuk, Shibai Adshirin, Fjodor Roshkowan und Alexander Ganajew geführt.

Vor uns tauchten aus der Niederung zwei Rechenaggregate auf. Es waren die Traktoristen Nikolai Tulajew und Iwan Antropow. Sie harkten das am Morgen gemähte Gras zusammen. Der Traktorist Arkadi Borisow ratterte mit seinem Heusammler die Schwaden entlang. Die Heugabler Woldemar Biegler und Viktor Herger verlegten emsig das Heu auf den Heusammler. Allein der Schoffor Alexander Kretsch machte mit seinem Heuwagen bis Vesper drei Fahrten. Ihrer sind aber drei. So kommt das geerntete Heu gleich zu den Ställen.

Th. ESAU
Gebiet Zelinograd



Vom ersten Tage an

Das Werk für Ferrolegierungen von Aktjubinsk war das 47. Werk des Landes, das zum neuen System der Planung und wirtschaftlichen Stimulierung überging. Gegenwärtig arbeiten nach der neuen Methode des Wirtschaftens zirka 13 000 Betriebe. Also gehört in diesem Sinne das Werk für Ferrolegierungen in Aktjubinsk zu den Erstlingen. Und was sich dort in dieser Zeit geändert hat, ist typisch für alle 13 000 Betriebe.

Das neue System der Planung brachte dem Werk auch eine ganz neue Tendenz. Vom ersten Tage an machte sich die Tendenz zu einer großen Zunahme des Gewinns bemerkbar. Das ist naturgemäß, denn der Arbeitslohn und die Prämie hängen jetzt von dem Gewinn und von der Zunahme des Gewinns ab. In den letzten anderthalb Jahren stieg der Gewinn um 30 Prozent. Gleichzeitig stiegen die Existenzmittel der Werktätigen. Der Fonds für materielle Anspornung erreichte 750 000 Rubel, d. h. er stieg vom Tag des Übergangs zur neuen Methode des Wirtschaftens ums 3,6fache. Der Arbeitslohn überschritt alle geplanten Grenzen — er wuchs um 14 Prozent.

Das alles bestätigt zugleich, daß auch die realisierte Produktion anwuchs. So brachte das neue System der Planung den Arbeitern, den Betrieben und auch dem Staat mehr Nutzen als das frühere System der Planung.

John RENTI
Aktjubinsk

MILCHSTROM FLIEßT VON DER WEIDE

Das Kollektiv der Milchfarm der ersten Abteilung des Sowchos „Kussepski", geleitet von Andreas Habermann, ringt um die vorfristige Erfüllung seiner Planjahrfünftsaufgaben. Das Vieh ist Tag und Nacht auf der Weide und die Milcherträge sind bedeutend gestiegen. Das ist auch den Besthirten Jewgeni Karipanow, Nikolai Harassinow und Wassili Trimjatschow zu verdanken. Wenn vor dem Weiden der Milchertrag 210 Kilo je Kuh im Monat betrug, so ist er jetzt auf 312 Kilo gestiegen. Seit Jahresbeginn wurden im Durchschnitt 950 Kilo Milch je Kuh gemolken. Spitzenleistungen haben die miteinander wetteifernden Klawdia Lebedewa und Emma Röhrich aufzuweisen. Lebedewa behauptet den ersten Platz in der Farm mit 1 120 Kilo Milch je Kuh, die sie seit Jahresanfang gemolken hat. Nur um 21 Kilo weniger erzielte ihre Freundin Emma. Einen Farmrekord stellte auch Antonina Wischnjakowa auf. Sie hat einen Monatsmilchertrag von 6 795 Kilo, d. h. 377 Kilo je Kuh, erreicht. Laut Plan sollen die Melkerinnen jährlich 1 900 Kilo Milch je Kuh melken. Sie haben aber ihre eigenen Voranschläge: nicht weniger als 2 300 Kilo.

A. HERDT
Gebiet Koktschetaw

Der Mann vom Lande

Gesetzgeber der Felder ist im Sowchos „Maximowski" Friedrich Maisinger. Nicht das erste Jahr schreitet er als Wirt durch die fruchtbringenden Fluren der Wirtschaft. Er ist nicht einfach Ratgeber, sondern ein wahrer Organisator, ein Technologe der landwirtschaftlichen Produktion, ein Mann der ganz dabei ist, wenn es heißt, dem Boden mehr Getreide abzuringen. Er kennt die Möglichkeit jedes Feldes und weiß, wo welcher Samen am besten gedeiht. Das Können kam mit den Jahren.

Maisinger wohnt in Maximowka seit 1941. All diese Jahre war er fest mit dem Boden verbunden. Wenn wir einen Einblick in seine Biographie nehmen, so erfahren wir, daß er hier als Chefagronom der MTS begann. Später leitet er drei Jahre den Lenin-Kolchos und als man den Kolchos in einen Sowchos reorganisiert, bleibt er als Chefagronom. Und so übt er diesen Beruf bis auf den heutigen Tag aus. 27 Jahre seines Lebens hat er dem Land gewidmet. Skrupulöses Suchen, ständiges Streben nach neuem Wissen, die Fähigkeit, die Theorie in der Praxis anzuwenden, außergewöhnliche organisatorische Fähigkeiten — all dies hat ihm eine verdiente Anerkennung und Autorität nicht nur unter den eigenen Sowchosarbeitern, sondern auch aller Landschaffenden des Rayons Balkaschino geschaffen.

Friedrich Maisinger beschäftigt sich seit längerer Zeit mit der Auswahl der ergiebigsten Getreidesorten. „Man empfiehlt uns unter anderen auch die Sorte „Charkowskaja-46", die aber unter den Bedingungen unserer Wirtschaft weniger ergiebig ist als die Sorten „Saratowskaja-29"-, Besentschukskaja-98" und die neue Sorte „Zelinogradskaja", die vom wissenschaftlichen Unionsforschungsinstitut für Getreidewirtschaft in Schortandy gezüchtet wurde. Zur Bestätigung kann folgendes Beispiel dienen. Alle Weizensorten zusammen gaben 1966 einen Durchschnittsertrag von 17,6 Zentner, die Sorte „Charkowskaja-46" — nur 14 Zentner. Im Jahre 1967, das in Hinsicht der Witterung sehr ungünstig war, betrug der Hektarertrag der Sorte „Charkowskaja-46" nur die Hälfte des Hektarertrags der Sorte „Saratowskaja-29". Die besten Sorten sind für uns „Besentschukskaja-98" und „Saratowskaja-29". Von besonders hohem Wert ist die Sorte „Zelinogradskaja". Im vergangenen Jahr ernteten wir von dieser Sorte 16 Zentner je Hektar, während die Sorte „Charkowskaja-46" vom Nachbarfeld nur 4 Zentner je Hektar einbrachte. Klar, daß wir jetzt immer mehr Flächen mit dem wertvollen Samen der „Zelinogradskaja" bestellen werden. Schon in diesem Jahr beträgt die Aussaatfläche etwa 300 Hektar."

Eine große Bedeutung mißt der Chefagronom des „Maximowski" den Aussaatfristen bei. Er hält die Empfehlungen des Unionsforschungsinstituts für die richtigsten: vom 15. bis zum 25. Mai.

Was die Bodenbearbeitung anbelangt, so ist Maisinger mit beiden Händen für das Pflügen ohne Streichblech. Er vervollkommnet ständig die Agrotechnik, verwirklicht die Kontrolle über die Erfüllung aller vorgemerkten Maßnahmen.

Die ganze Anbaufläche wurde im Sowchos den Traktoren-Feldbaubrigaden übergeben. So bekam jedes Feld einen fürsorglichen Wirt.

Der Chefagronom des Sowchos Friedrich Maisinger befindet sich immer unter den Menschen, lehrt sie und lernt selbst bei ihnen, ist bestrebt, die Arbeit so gut wie möglich in Gang zu bringen. Seine Ratschläge werden geschätzt und verwirklicht.

Parallel mit der Lösung von laufenden Fragen, ist Maisinger mit Perspektivproblemen beschäftigt, die darauf hinausgehen, jedem Hektar weitere Zentner abzuringen. Er ist ein Mann, der in den morgigen Tag schaut, der ständig auf der Suche nach neuen Ackerbaumethoden ist.

Er sondert sich in seiner Arbeit nicht ab. Viele Fragen löst er zusammen mit den Spezialisten anderer Wirtschaftszweige. So zum Beispiel war im Sowchos lange Zeit die Frage der Nachernteinigung des Korns nicht gelöst. Die Kornreinigung war am meisten arbeitsaufwendig und am wenigsten mechanisiert. Bis 1963 entfielen auf diesen Arbeitsgang 50—65 Prozent des gesamten Arbeitsaufwandes und der gesamten Geldausgaben bei der Ernteeinbringung. Das meiste Korn wurde früher in der Wirtschaft ungereinigt nach den Getreideannahmestellen transportiert. Dadurch erlitt der Sowchos großen Schaden, denn er verlor die für die Viehzucht so nötigen Getreideabfälle und mußte an der nämlichen Getreideannhamestelle Kraftfutter kaufen.

Der Agronom machte sich zusammen mit dem Chefingenieur des Sowchos N. Karpenko mit allem Ernst an diese Sache. Im Jahre 1963 behandelte man diese Frage auf der Sitzung des wissenschaftlich-technischen Rats. Der Beschluß lautete: Aus örtlichen Materialien und nach eigenem Entwurf eine mechanisierte Tenne zu bauen. Sie bekam so eine Einrichtung, daß das Korn in zwei Folgen gereinigt wurde. Diese Tenne mit einer Leistungsfähigkeit von 100 Tonnen Getreide in 7 Stunden wird nur von zwei Personen betreut. Die Kosten für die Reinigung allein einer Tonne Getreide haben sich nur am Lohn um 83,3 Kopeken gesenkt, was eine Jahresersparnis von 29 076 Rubel ausmacht.

Im vergangenen Jahr besaß der Sowchos bereits vier solcher Tennen. Die Errichtung dieser Tennen kamen der Wirtschaft 27 448 Rubel zu stehen, während die Einsparungen 112 638 Rubel betragen.

„Unser Klima", sagt Maisinger, „ist mit Niederschlägen gelzig. Es ist bekannt, daß die Pflanzen im Anfangsstadium ihres Wachstums mehr Feuchtigkeit gebrauchen, die wir aber zu dieser Zeit gewöhnlich schon nicht mehr besitzen. Also ist das Ringen um die Feuchtigkeit von ausschlaggebender Bedeutung. Bedingungen zur Anhäufung der Herbst-, Winter- und Frühjahrsniederschläge schaffen wir bereits, wenn die Herbstfurche gezogen wird. Im Winter ziehen wir zwei- auch dreimal die Schneefurche. Im Frühjahr sind wir bestrebt, so schnell wie möglich die Feuchtigkeit abzudecken."

Wie noch nie gut organisiert und in kurzer Frist wurde unter der Leitung des Chefagronoms Friedrich Maisinger die Aussaat durchgeführt. Über 20 000 Hektar Anbauflächen wurden mit Sortensamen bestellt.

...Die Felder haben sich in üppiges Grün gekleidet, besonders gut steht die Sorte „Zelinogradskaja", auf die Maisinger großes Gewicht legt. Rechtzeitiger Regen ließen die Hoffnung auf eine reiche Ernte noch höher steigen.

Die Sowjetregierung hat die Arbeitsgroßtat des Sowchosagronomen auf dem Neuland hoch eingeschätzt. Für langjährige fruchtbringende Arbeit in der Landwirtschaft, für die Erzielung hoher Ernteerträge wurde, Friedrich Maisinger mit dem Leninorden und dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Sein Name steht im goldenen Ehrenbuch der Kasachischen Republik.

W. ALTERGOTT
Gebiet Zelinograd

Die erste Danksagung

Vor einem Jahr, als Kolja Naumann die Mittelschule absolvierte, stritten seine Mitschüler viel über ihre Zukunft. Die einen wählten die Hochschule, die anderen Arbeit. Der mittelgroße, schweigsame Kolja nahm an diesen Gesprächen nicht teil. Als man ihn fragte: „Und du, wo willst du hin?", sagte Kolja: „Ich werde Traktorist". Diesen Entschluß hatte Kolja vielleicht schon damals gefaßt, als er das erste Mal neben dem Vater auf dem Traktor saß.

Karl Naumann ist einer der ältesten Mechanisatoren des Sowchos. Schon etwa 20 Jahre hindurch sät und erntet er Getreide. Auch seinem Sohn hat er die Liebe zum Boden anerzogen. Jeden Sommer half Kolja seinem Vater, lernte den Traktor lenken.

Zusammen mit dem Reifezeugnis bekam er auch den Traktoristenschein.

Man vertraute ihm nicht sofort einen Traktor an. Erst sollte er bei der Reparatur der Traktoren Erfahrungen sammeln.

Das Frühjahr rückte heran. Die Traktoristen bereiteten sich zu den Feldarbeiten vor. Zusammen mit allen auch Kolja Naumann. Er kam in die siebente Brigade, wo auch der Vater war. Er bekam einen Traktor von denen, die er selber überholt hatte. Kolja war zufrieden und freute sich. Der Brigadier Wassili Melnik, ein nicht mehr junger Mann, wußte, daß Kolja das erste Mal an der Aussaat teilnimmt. „Du wirst mit den Eggen arbeiten", sagte er zu Kolja und zeigte ihm das Feld. Es war ein sonniger Tag. Über dem Feld zitterte der Steppendunst. Bei angestrengter Arbeit vergeht die Zeit schnell. Am Abend, als Kolja seine Arbeit vollendet hatte, besah sich der Brigadier selber lange und aufmerksam das Feld.

„In Ordnung", schätzte er kurz die Arbeit des Jungen ein.

Kolja hatte es nicht leicht. Ungewohnte Arbeit von früh bis spät in dem von der Sonne erhitzten Fahrerhäuschen des Traktors, Staub — all das ermüdete ihn so, daß er abends, kaum berührte sein Kopf das Kissen, sofort einschlief.

Jeden Tag schrieb der Leistungsrechner Namen und Zahlen auf die Leistungstafel. Der Name Naumann stand zweimal darauf, ganz oben und am Ende der Liste. Kolja erfüllte sein Soll, aber die anderen erfüllten zwei bis zweiundeinhalb Tagessolls. So zum Beispiel der Vater. „Gewiß, er arbeitet schon viele Jahre", tröstete sich Kolja, aber er beneidete den Vater und wollte es ihm gern gleichtun. Dieser Freudentag kam. Kolja fuhr früher als alle auf das Feld, kehrte später als die anderen zurück. An diesem Tag hatte er 2 Tagessolls erfüllt und den Vater eingeholt.

Mit solchem Fleiß arbeitete Nikolaus Naumann jetzt bis zum Ende der Frühjahrsbestellung. Sein Traktor ließ ihn nicht im Stich. Die siebente Brigade schloß als eine der ersten die Frühjahrsbestellung ab. Kolja war Bestarbeiter. Er hatte seine ersten 350 Hektar Land bestellt. Die Sowchosdirektion sprach Naumann dem jüngeren ihren Dank aus. Das war die erste Würdigung des jungen Traktoristen.

Die Traktoren sind nach der Aussaat verstummt. Still wurde es in der Steppe. Die Saaten ergrünten. Aber Kolja Naumann und seine Kollegen haben neue Sorgen. Kolja ist mit seinem Traktor bei der Heumahd. Manchmal hebt der junge Landwirt den Kopf von seiner Arbeit, läßt die Augen über das silbernschimmernde Grasmeer schweifen, wo sich die weiße Reihergrasmähne wellt, schaut hinauf zu der trillernden Lerche. Das ist seine heimatliche Steppe. Er liebt sie und will sie noch schöner sehen.

A. BILL

Sowchos „Saretschny"
Rayon Jessil

Beruf gewählt

Die Komsomolzin Ludmilla Maul hatte die Mittelschule beendigt und beschloß, in der Küche zu arbeiten. In der Speisehalle des Zentralgehöfts des Sowchos „Krasnopartisanski" übernahm Alexandra Iwanowna Stschitowkina die Patenschaft über sie. Sie war bestrebt, dem Mädchen die Kochkunst beizubringen. Ludmilla merkte sich genau alle Ratschläge ihrer Lehrerin und wies bald gute Fertigkeiten in der Praxis auf.

Im Frühling dieses Jahres stand Ludmilla vor der Kommission der öffentlichen Ernährung bei der landwirtschaftlichen Verwaltung des Kustanaier Rayons und legte erfolgreich die Prüfungen als Koch der vierten Lohnstufe ab. Doch die wirkliche Prüfung kam erst dann, als man sie beauftragte, für die Mechanisatoren der 2. Abteilung des Sowchos das Essen zuzubereiten. Die junge Köchin bestand auch diese Prüfung glänzend. Täglich setzt sie den Arbeitern schmackhafte Speisen vor. Wenn sie ihre Kostgänger beim Mittagessen fragt, was sie zum Abendbrot kochen soll, so bestellen sie immer das, was sie eben essen. Sie meinen, man könne sich mit einem Mal daran nicht sattessen, weil es so gut schmecke. Ludmilla kocht dann zum Abendbrot natürlich etwas anderes, und das sei wieder das beste, sagen die Mechanisatoren dann beim Essen.

R. ARSUMJANOW
Gebiet Kustanai

Voller Leben im regen Leben

Christine Gerber ist von Beruf Buchhalterin. Der Krieg verschlug sie nach Kasachstan, wo sie 20 Jahre in Romanowka als Buchhalterin des Kolchos namens Kalinin und dann bis 1963 als stellvertretende Chefbuchhalterin des Sowchos „40 let Kasachstana", Rayon Zelinograd, tätig war. Gewissenhaft erfüllte sie immer ihre Dienstpflichten. Ihre Mühe und Arbeit blieb nicht unbelohnt: Sie sah die Wirtschaft erstarken und ihre Mitmenschen wohlhabender werden.

Das fünfte Jahr ist Christine Nikolajewna Rentnerin. Mit ihren 65 Jahren steht sie aber auch heute noch mitten im sprudelnden Leben: Als ehrenamtlicher Inspektor der Rayonabteilung für soziale Fürsorge hilft sie den Alten bei der Erledigung der Formalitäten für die Rentebeziehung. Sie besucht ihre Mitbürger in den Wohnungen, verbreitet dabei Zeitungen und Zeitschriften. Sie sorgt dafür, daß die „Freundschaft" in jedes Haus kommt, wo Deutsch gesprochen und erlernt wird. Großes Vergnügen macht ihr, wenn sie ihren Nachbarn aus der „Freundschaft" vorlesen kann.

Christine Gerber ist Mitglied des Frauenrats im Sowchos. Die Menschen kommen in ihre Wohnung, werden gastfreundlich und mit warmem Blick empfangen und verlassen Ch. Gerber nie ohne guten Rat.

Die beste Belohnung für die gute Frau sind die warmen Worte der Anerkennung, die die vielen Briefe enthalten, die sie von ihren Freunden erhält. Stolz sagen auch die Einwohner von Romanowka: „Unsere Christine Nikolajewna ist Goldes wert!"

A. ROSENFELD
Gebiet Zelinograd

Noch eine Gruppe Hörer hat die dreijährige Kurse in russischer Sprache beim sowjetischen Kulturzentrum in Beirut beendet. Unter den Abiturienten sind Studenten und Lehrer, werktätige Intelligenz. Die Kurse für russische Sprache funktionieren schon mehr als 10 Jahre. Jetzt werden sie von mehr als 100 Hörern besucht.

UNSER BILD: Botschaftsrat der Botschaft der UdSSR in Libanon B. Chlysow händigt dem libanesischen Studenten R. Ibragim das Diplom über die Absolvierung der dreijährigen Kurse ein.

Foto: P. Jegorow (TASS)

Arbeitsplätze für den Nachwuchs

ALMA-ATA. (TASS). In den wirtschaftlichen Entwicklungsplänen der Republik Kasachstan sind Arbeitsplätze für die Generation vorgesehen, die eben die Schule zu besuchen beginnt. Mit diesem Problem beschäftigte sich das Nationale Wirtschaftsinstitut in Alma-Ata, das ein Schema der Entwicklung und Unterbringung der Produktivkräfte von Kasachstan bis 1980 entworfen hat. Darin ist die Vollbeschäftigung der ABC-Schüler von heute in örtlichen Betrieben vorgesehen, nachdem sie die Mittelschulbildung bekommen haben, ein Teil von ihnen wird an Universitäten und Hochschulen studieren, was auch mit berücksichtigt worden ist.

In dem Schema wird die Entwicklung aller Hauptzweige der Industrie der Republik festgelegt: der Metallurgie, der Brennstoff- und der chemischen Industrie, der Energiewirtschaft und des Maschinenbaus.

Die prognostische Entwicklung der Industrie und der Landwirtschaft Kasachstans auf die Dauer basiert auf den Naturressourcen der Republik — Mineralien, Süßwasser und Brennstoff. Es wurden auch die Natur- und klimatischen Besonderheiten verschiedener Gebiete von Kasachstan berücksichtigt, dessen Territorium über 2,7 Millionen Quadratkilometer groß ist. Wissenschaftler sind überzeugt, daß die schon erkundeten Mineralressourcen der Republik durchaus ausreichen, um die Vollbeschäftigung der Bevölkerung sogar über die Grenzen unseres Jahrtausends hinaus zu sichern, obwohl die Anzahl der Arbeiter und Angestellten Kasachstans in höherem Maße zunimmt als die des gesamten Landes. Innerhalb von 25 Jahren hat sie beinahe das Vierfache erreicht.

An die falsche Adresse

DIE Quelle dieser Geschichte sind zwei Fehler. Der erste war ein kleiner, unbedeutender. In der Erregung und in der Eile hatte ein Mensch auf einem Brief an seine Verwandten die Hausnummer verwechselt. Der zweite Fehler ist viel ernster. Viele Hunderte, vielleicht Tausende Menschen machen sich, durchaus nicht in sauberer Absicht, jahrzehntelang zu schaffen — und alles vergeblich. Dieser Fehler ist sogar verhängnisvoll. Nun aber alles der Reihe nach.

Es ist nun mal so gekommen, daß die Schwestern Miller jetzt in verschiedenen Ländern leben. Die ältere, Magdalena (in der Familie nennt man sie auf russische Art Jelena), die jetzt den Namen ihres Mannes, Braunagel, trägt, lebt in der Sowjetunion, in Aktjubinsk. Die jüngere, Rosa, zusammen mit den Eltern in der Bundesrepublik Deutschland, in Münster. Die Beziehungen zwischen den Schwestern sind durchaus verwandtschaftlich und es ist natürlich, daß sie einander schreiben. Das wundert und interessiert niemanden.

Doch da geschieht etwas, was Rosa zwingt, schleunigst zur Feder zu greifen. Rosa schreibt an ihre Schwester in Aktjubinsk. Sie ist sehr aufgeregt und fürchtet sich. Diese Furcht zwingt sie zu dem naiven Versuch, die „Spuren zu verwischen." Rosa kennt den jetzigen Familiennamen ihrer Schwester, schreibt aber ihren Mädchennamen — Miller. Rosa kennt auch gut die Adresse der Schwester: Uliza Dshangildina, 17, schickt den Brief aber an die Adresse des Onkels: Uliza Nekrassowa, 196. Und da wirkt sich ihre Erregung aus. Anstatt der notwendigen Hausnummer 196, schreibt Rosa Nr. 186.

Der gewissenhafte Postbote bringt den Brief genau an die Adresse: Aktjubinsk, uliza Nekrassowa, 186. Und der Brief gelangt in die Hände von... Alexander Nikolajewitsch Tarassow.

Alexander Nikolajewitsch hatte noch nie Briefe aus dem Ausland erhalten und darum setzte ihn der ausländische Stempel auf dem Umschlag in Erstaunen. Dann entdeckte er, daß die Adresse zwar die seine, der Name des Adressaten aber ein anderer war. Ein völlig unbekannter. Was tun mit dem Brief? Man müßte ihn dem Adressaten zustellen. Aber wer ist er und wie ihn finden? Vielleicht gibt der Inhalt des Briefes einen Hinweis? Er beschloß, den Brief zu lesen. Und nachdem er ihn gelesen hatte, begriff er sofort, daß der Brief die Aufmerksamkeit der zuständigen Behörden verdient.

Die richtige Adresse dessen, an den der Brief gerichtet war, konnte man mühelos in der Adressenauskunftsstelle erfahren. Und jetzt können wir mit freundlicher Erlaubnis von Magdalena (Jelena) Christianowna Braunagel (Miller) hier den Text des Briefes aus der BRD bringen.

„Münster, den 20. 3. 68. Guten Tag, Lena, Josef und Kleinroschen! Mit Gruß und den besten Wünschen für Euch Rosa, Mama, Papa. Lena, ich muß Dir etwas sehr Wichtiges mitteilen, aber meine Mitteilungen müssen verborgen bleiben, nur Du darfst davon wissen, sonst können wir was auf die Kappe kriegen, wenn Du das ausplauderst, und allen Deutschen, die sich in der gleichen Lage befinden, wird es schlecht ergehen. Zerreiß das Blatt, wen Du es gelesen hast. Braunagel, Deine Eltern bekommen ein Paket, von dem man annimmt, daß wir es geschickt haben, in Wirklichkeit aber haben wir nur die Dokumente unterschrieben, aber den Kauf und die Versendung besorgt „Das Evangelische Hilfswerk". Ich hoffe, Du weißt, was das ist. Das ist eine Organisation für Auslandshilfe. Einmal im Jahr schikken sie Pakete an alle. Du hast auch eins bekommen, ein kleines. Nun also, sie arbeiten geheim. Bei Euch dort weiß niemand davon. Alle denken, daß die Verwandten das schicken. Glaub also nicht, daß wir ihnen geschickt haben, Dir aber nicht. Ich habe jetzt an diese Organisation wegen Deines Pakets geschrieben, vielleicht gehen sie darauf ein, es Dir zu schicken, das ist mein letzter Ausweg. Ich bin bereit, mehr zu zahlen, wenn sie nur einwilligen. Lenchen, das ist, glaube ich, alles. Zerreiß den Brief und halte den Mund. Wenn Du nicht alles verstanden hast, dann schreib und frage, ich werde es Dir erklären. Auf Wiedersehen. Rosa."

Komische Rosa! Sie befürchtete, die Schwester würde gekränkt sein, wenn nur die Schwiegereltern ein Paket erhalten. Naive Rosa! Sie glaubt, daß das Paket ihrer Schwester sehr notwendig sei. Vertrauensselige Rosa! Sie glaubt, daß nur dieses „Evangelische Hilfswerk" Pakete an ihre Verwandten senden könne. Als ob es keine gewöhnliche Post gäbe. Unvorsichtige Rosa! Aus dem einfachen Verlangen heraus, ihren Verwandten eine Aufmerksamkeit zu erweisen, ist sie in das Netz einer „Geheimorganisation" geraten. Und sie fürchtet das und möchte es geheimhalten. Sie begreift nicht, wozu ihr Name mißbraucht wird und wohin dieses „Geheimnis" und ihre Angst sie führen können. Und dabei braucht sie übrigens gar nichts zu befürchten. Sie hat gar kein Geheimnis preisgegeben. Die „Wohltäter" jagen ihr nur für jeden Fall Furcht ein.

Jetzt wird Dir, Leser, wahrscheinlich schon verständlich sein, warum dieser Brief Alexander Tarassow beunruhigte. Die Sowjetmenschen verstehen sehr gut, daß, wenn von etwas „Geheimem" die Rede ist, es dabei gewöhnlich um etwas geht, was unserem Lande feindlich ist. Und auch diesmal hatte die Intuition nicht getäuscht. Denn das wirkliche Gesicht dieser Organisation, dieses „Hilfswerks", sieht so aus.

In der stillen Nymphenburgerstraße in München steht unter der Nummer 52 eine Villa. Ein schlichtes Schild mit der Aufschrift „Hilfswerk" (Evangelisches Hilfsbüro für Internierte und Kriegsgefangene). Das ist eines der Zentren des „psychologischen Krieges", den die Regierung der BRD gegen die Sowjetunion führt. Gegründet in den ersten Jahren nach der Machtergreifung Hitlers, diente das „Hilfswerk" als Tarnschild für die militärische und diplomatische Spionage des Dritten Reiches. Damals standen hinter diesem Aushängeschild Ribbentrop und Kanaris. Jetzt nimmt das „Hilfswerk" aktiv an den ideologischen Diversionen Bonns gegen die Sowjetunion teil. Bis vor kurzem wurde es von dem ehemaligen Agenten der „Abwehr" und Vertrauensmann Ribbentrops, dem Erzbischof Theodor Häckel, geleitet. „In den Hauptstädten einiger europäischer Staaten erinnern sich heute wohl nur wenige daran, daß Ende der dreißiger Jahre dort ein flinker, durchtriebener Pater auftauchte, der Spezialaufgaben des deutschen Außenministers und zugleich Aufträge des Admirals Kanaris (damals Chef der „Abwehr") erfüllte. Indessen brachen bald nach dem Auftauchen Häckels und anderer Hitlerspione unabänderlich mechanisierte Kolonnen mit dem Spinnenkreuz auf der Panzerung in diese Länder ein."

Diese Worte über Theodor Häckel stammen aus dem Buch des kasachstanischen Journalisten und Schriftstellers Grigori Axelrod „Wandernde Schatten" (Verlag „Kasachstan", Alma-Ata, 1964). Anhand von Fakten aus der sowjetischen und ausländischen Presse, der Materialien einiger Gerichtsprozesse erzählt der Verfasser von der verbrecherischen Wühltätigkeit ausländischer Spionagedienste gegen die Länder des sozialistischen Lagers.

Bemüht, unsere sozialistische Wirklichkeit zu entstellen, posaunen die politischen Diversanten über die ganze Welt, daß die in der Sowjetunion lebenden Deutschen angeblich in Not sind. Sie sterben, ach, fast vor Hunger und haben keine Kleidung, um ihre sterbliche Hülle zu bedecken. Und nur die „evangelischen Wohltäter" retten sie mit ihren Paketen. Indem sie an Sowjetbürger deutscher Nationalität Pakete mit Plunder schikken, jagen solche Organisationen wie das „Hilfswerk" auch noch einen anderen Hasen. Sie rechnen darauf, daß die Deutschen, die ihre Almosen erhalten, sich tiefgerührt von ihrer Sowjetheimat lossagen und in Liebe zur BRD entbrennen. Nun, und jene, die nicht „entbrennen", werden auf jeden Fall in den Augen der sowjetischen Öffentlichkeit kompromittiert sein. Die Seelenverderber aus Bonn möchten so gern die monolithe Einheit und unverbrüchliche Freundschaft der Völker unseres Landes untergraben. In den Paketen liegen, zwischen getragenen Sachen und anderem Plunder versteckt, Schallplatten mit Aufnahmen sentimentaler, nationalistischer Liederchen wie „Eine Handvoll Erde,, und „Ohne Heimat", und manchmal auch Broschüren entsprechenden Inhalts. Die falschen Wohltäter begnügen sich nicht mit Paketen. Die zügellosen Provokateure greifen sogar zu direkten Einmischungen in die inneren Angelegenheiten der sozialistischen Staaten, bemühen sich, einige Sowjetbürger zum Wechsel ihrer Staatsbürgerschaft und zur Übersiedlung in die BRD zu bewegen.

Die Sowjetmenschen haben die Hintergründe dieser „Wohltätigkeit" längst erkannt und protestieren energisch gegen die provokatorische Tätigkeit dieser Organisationen vom Typ des „Hilfswerks", lehnen ihre Almosen ab. Doch die Bonner „Wohltäter" denken nicht daran, aufzuhören. Sie benutzen jegliche List, um die Pakete auf Umwegen zu übersenden. Eine ihrer beliebten Methoden ist das Übersenden mit Hilfe von Strohmännern, manchmal über ausländische Verwandte von Sowjetbürgern. Wie das gemacht wird, hat Rosa Miller ziemlich klar beschrieben.

Übrigens, erinnern wir uns an zwei Sätze aus ihrem Brief: „...man nimmt an, daß wir das Paket geschickt haben, in Wirklichkeit aber haben wir nur die Dokumente unterschrieben, aber den Kauf und die Versendung besorgt „Das Evangelische Hilfswerk". Und weiter: „Ich bin bereit, mehr zu zahlen..." Man muß sich diese Sätze überlegen. Wenn die „Wohltäter" jemanden behilflich sein wollen, Verwandten eine Aufmerksamkeit zu erweisen, warum übersenden sie dann nicht einfach das, was er will, sondern arrangieren die Sache so, daß der „Absender" nicht einmal den Inhalt des Paketes kennt? Und zweitens: Wenn von einer „Mehrbezahlung" die Rede ist, bedeutet das, daß die Sache gar nicht so uneigennützig ist. Magdalena Braunagel erinnert sich, daß Rosa ihr schon mal über den Preis solcher Pakete geschrieben hat. Nach ihren Worten muß derjenige, der die „Dienste" des „Hilfswerks" in Anspruch nehmen will, außer dem direkten Preis des unbekannten Paketinhalts noch 90 Prozent dieser Summe hinzuzahlen. Sozusagen, bescheidene Postgebühren. Eine schöne Hilfe!

Was denken nun von diesem ganzen schmutzigen Getue jene Leute, die von den Bonner „Wohltätern gerettet" werden? Es genügt wohl, als Antwort auf diese Frage die Erklärung Magdalena Braunagels zu zitieren, die sie machte, nachdem sie den Brief der Schwester gelesen hatte.

„Nach der Bekanntmachung mit dem Brief", sagte M. Ch. Braunagel, „erfuhr unsere Familie, daß uns früher irgendeine geheime Organisation — das „Hilfswerk" — ein Paket schickte, während wir annahmen, daß es ein Paket von unseren Verwandten sei. Ich und mein Mann sind aufs tiefste empört darüber, daß das „Hilfswerk", unsere verwandtschaftlichen Gefühle ausnutzend, uns in seine schmutzige Tätigkeit hineinziehen und durch verschiedene Bagatellen uns davon überzeugen will, daß es sich sehr um uns „sorgt". Wir protestieren gegen die Wühltätigkeit des „Hilfswerks" und wollen mit ihm nichts zu tun haben. Mögen diese Herren wissen, daß unsere Familie die UdSSR als ihre Heimat betrachtet, daß wir gut leben, Arbeit haben und nichts brauchen. Ihr Herren aus dem „Hilfswerk", ihr habt euch bei eurem provokatorischen Unternehmen in der Adresse geirrt."

Fügen wir diesen Worten Magdalenas noch hinzu, daß ich bei ihr zu Hause war und gesehen habe, wie sie lebt. Magdalena ist eine dreißigjährige Frau voller Lebenskraft. Sie arbeitet als Laborantin in einer Nähfabrik. Ihr Monatsgehalt beträgt etwa 70 Rubel. Der Mann Magdalenas, Josef Michailowitsch Braunagel, arbeitet auf der Station Aktjubinsk und bekommt im Monat 130 Rubel. Unter ihrer Obhut wächst das kleine Töchterchen Rosa heran. Die Braunagels haben ein Eigenheim mit drei Zimmern. Im Hause selbst ist alles Notwendige vorhanden — Bequemlichkeiten und Einrichtung.

Man denkt über diese Geschichte nach und erinnert sich unwillkürlich wieder an die Worte Magdalenas: „Ihr habt euch in der Adresse geirrt, ihr Herren!" Ja, mächtig irren sich die Herren aus dem „Hilfswerk" und ihre Inspiratoren aus offiziellen und inoffiziellen Bonner Organisationen. So, wie Magdalena, leben, denken und empfinden alle ehrlichen Sowjetmenschen, welcher Nationalität sie auch sein mögen. Ihr bemüht euch umsonst, ihr Herren!

W. NABOKOW
(Aus der Aktjubinsker Gebietszeitung „Put k kommunismu")

Auch zwei Ruhetage sind zu wenig...

Fotostudie: D. Neuwirt

WIR GRATULIEREN

Ende Juni begehen Konrad und Elisabeth Kornowsky (wohnhaft Sowchos „Kijewski", Rayon Leninski) ihre goldene Hochzeit. Die Ehe war eine glückliche. Noch auf der Krim war Konrad ein leidenschaftlicher Gartenfreund und Blumenzüchter. Eine besondere Vorliebe aber hat er für Rosen. Diese Leidenschaft brachte Konrad auch nach Kasachstan. Der Garten, den er und seine Gattin im Kustanaier Gebiet anlegten, wird von Jahr zu Jahr immer schöner, die Blumen darin — immer duftiger und mannigfaltiger.

Dieses glückliche Ehepaar bereitet seinen Mitmenschen viel Freude, indem es die Erde mit Blumen schmückt.

Wir wünschen dem goldenen Ehepaar noch viel Glück und einen heiteren Lebensabend.

Ludwig, Bertha, Willi, Eduard, Tamara und Viktor WILD

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 27. Juni

15.15—Im Äther — „Jugend"
18.55—Sendeprogramm (Z)
19.00—Nachrichten (kas.)
19.05—Musik
19.10—Internationale Rundschau (kas.)
19.25—Filmchronik „Neuigkeiten des Tages". Nr. 23
19.35—Sendung aus dem Zyklus „Jessil oniründe" (kas.)
20.00—Musikpause
20.03—Nachrichten
20.08—Bekanntmachungen
20.15—Neuigkeiten vom Lande (Dnepropetrowsk)
20.45—„Leuchtkäferchen". Trickfilm für Kinder
21.00—Für die Schüler. „Konstruktorenbüro „Selbstgebastelt"
21.30—Die Produktionsgrundfonds
22.00—A. Tscheehow. „Späte Blumen" — Erstaufführung der Fernsehvorstellung
23.30—„Zeit" — Informationsprogramm

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:
Каз. ССР
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09
Stellv. Chefr. — 17-07
Redaktionssekretär — 79-84. Sekretariat — 78-56. Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51. Wirtschaft — 18-23, 18-71. Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50. Information — 17-55. Übersetzungsbüro — 79-15. Leserbriefe - 77-11. Buchhaltung — 56-45. Fernruf — 72.

Типография № 3 г. Целиноград.

УН 01272 Заказ № 7914